



Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE
DES MITTELALTERS.

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN.

IN VERBINDUNG MIT
GEORG GRAF VON HERTLING,
FRANZ EHRLE S. J.,
MATTHIAS BAUMGARTNER UND MARTIN GRABMANN
HERAUSGEGEBEN VON
CLEMENS BAEUMKER.

BAND XVIII. HEFT 1.

KARL MICHEL S. V. D.: DER LIBER DE CONSONANCIA NATURE
ET GRACIE DES RAPHAEL VON PORNAXIO.

MÜNSTER i. W. 1915.
ASCHEENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters.

Texte und Untersuchungen. In Verbindung mit Georg Graf von Hertling, Franz Elrle S. J., Matthias Baumgartner und Martin Grabmann herausgegeben von **Clemens Baeumker**.

- Band I.** 1. Paul Correns: Die dem Boethius fälschlich zugeschriebene Abhandlung des Dominicus Gundisalvi de unitate. Mk. 2,00
 2—4. Clem. Baeumker: Avencebrolis (Ibn Gebirol) Fons Vitae. Ex arabico in latinum translatus ab Johanne Hispano et Dominico Gundissalino. Fascicul. I—III. 15,00
- Band II.** 1. Matth. Baumgartner: Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne. 3,50
 2. Max Docteur: Die Philosophie des Josef (Ibn) Zaddik, nach ihren Quellen, insbesondere nach ihren Beziehungen zu den lauterer Büdern und zu Gabirol untersucht. 2,00
 3. Georg Bülow: Des Dominicus Gundissalinus Schrift Von der Unsterblichkeit der Seele, herausgegeben und philosophisch-geschichtlich untersucht. Nebst einem Anhang, enthaltend die Abhandlung des Wilhelm von Paris (Auvergne) De immortalitate animae. 5,00
 4. Matth. Baumgartner: Die Philosophie des Alanus de Insulis, im Zusammenhange mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts dargestellt. 5,00
 5. Albino Nagy: Die philosophischen Abhandlungen des Ja'qub ben Isbaq al-Kindi. 4,50
 6. Clem. Baeumker: Die Impossibilia des Siger von Brabant, eine philosophische Streitschrift aus dem XIII. Jahrhundert. 6,50
- Band III.** 1. B. Domański: Die Psychologie des Nemesius. 6,00
 2. Clem. Baeumker: Witelo, ein Philosoph und Naturforscher des XIII. Jahrhunderts. 22,00
 3. Mich. Wittmann: Die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu Avencebrol. 2,75
 4. M. Worms: Die Lehre v. d. Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalt. arab. Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen (Mutakallimün.) 2,50
 5. J. N. Espenberger: Die Philosophie des Petrus Lombardus u. ihre Stell. im 12. Jahrh. 4,75
 6. B. W. Switalski: Des Chalcidius Kommentar zu Piatos Timaeus. 4,00
- Band IV.** 1. Hans Willner: Des Adelard von Bath Traktat De eodem et diverso. 3,75
 2—3. Ludw. Baur: Gundissalinus, De divisione philosophiae. 13,00
 4. Wilh. Engelkemper: Die religionsphilos. Lehre Saadja Goons Über die ril. Schrift. 2,50
 5—6. Artur Schneider: Beiträge zur Psychologie Alberts des Großen. I. T. 9,50 II. T. 9,00
- Band V.** 1. Mich. Wittmann: Zur Stell. Avencebrols i. Entwicklungsg. d. arab. Philos. 2,75
 2. Seb. Hahn: Thomas Bradwardinus u. s. Lehre von der menschlichen Willenfreiheit. 1,75
 3. M. Horten: Das Buch der Ringsteine Färabis. Mit dem Kommentar des Emir Isma'íl el-Hoseini el-Färani. 17,00
 4. P. Parthenius Minges, O. F. M.: Ist Duns Scotus indeterminist? 4,75
 5—6. Engelb. Krebs: Meister Dietrich, Sein Leben, seine Werke, seine Wissenschaft. 12,50
- Band VI.** 1. Heinrich Ostler: Die Psychologie des Hugo von St. Viktor. 6,00
 2. Jos. Lappe: Nicolaus von Autrecourt. Sein Leben, s. Philosophie, s. Schriften. 2,75
 3. Georg Grunwald: Geschichte der Gottesbeweise im Mittelalter bis zum Ausgang der Hochscholastik. Nach den Quellen dargestellt. 5,50
 4—5. Ed. Lutz: Die Psychologie Bonaventuras. 7,00
 6. Pierre Rousselot: Pour l'histoire du problème de l'amour au Moyen Age. 3,50
- Band VII.** 1. P. Parthenius Minges O. F. M.: Der angebliche exzessive Realismus des Duns Scotus. 3,75
 2—3. Bernh. Geyer: Die Sententiae divinitatis, ein Sentenzenbuch der Gilbertschen Schule. Aus d. Handschr. zum ersten Male herausgegeben und historisch untersucht. 8,75
 4—5. P. Otto Keicher O. F. M.: Raymundus Lullus u. seine Stellung z. arab. Philosophie. 7,25
 6. Arnold Grünfeld: Die Lehre vom göttlichen Willen bei den jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters von Saadja bis Maimuni. 2,75
- Band VIII.** 1—2. P. Augustin Daniels O. S. B.: Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im dreizehnten Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Arguments im Prosligion des hl. Anselm. 5,50
 3. Jos. Ant. Endres: Petrus Damiani und die weltliche Wissenschaft. 1,00
 4. P. Petr. Blanco Soto O. E. S. A.: Petri Compostellani De consolatione rationis libri duo. 5,00
 5. Jos. Reiners: Der Nominalismus in der Frühcholastik. 2,75
 6. E. Vansteenberghe: Le „De Ignota Litteratura“ de Jean Wenck de Herrenberg. 1,50
 7. Georg Graf: Die Philosophie und Gotteslehre des Jah'jā ibn 'Adi und späterer Autoren. Skizzen nach meist ungedruckten Quellen. 2,75



BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE
DES MITTELALTERS.

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN.

IN VERBINDUNG MIT
GEORG GRAF VON HERTLING,
FRANZ EHRLE S. J.,
MATTHIAS BAUMGARTNER UND MARTIN GRABMANN
HERAUSGEGEBEN VON
CLEMENS BAEUMKER.

BAND XVIII. HEFT 1.

KARL MICHEL S. V. D.: DER LIBER DE CONSONANCIA NATURE
ET GRACIE DES RAPHAEL VON PORNAXIO.

MÜNSTER i. W. 1915.

ASCENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.

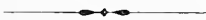
DER LIBER DE CONSONANCIA
NATURE ET GRACIE

DES

RAPHAEL VON PORNAXIO

VON

KARL MICHEL S. V. D.



MÜNSTER i. W. 1915.

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.

BOSTON COLLEGE LIBRARY,
CHESTNUT HILL, MASS. J

267858

Inhaltsübersicht.

Vorwort	VII
Verzeichnis der benützten Schriften	IX
Einleitung	1
1. Kapitel. Veranlassung, Tendenz, Methode der Schrift	5
A. Erster Teil des Prologs	5
B. Folgerungen über Veranlassung, Tendenz, Methode der Schrift	12
I. Veranlassung	12
II. Tendenz	13
III. Methode	15
2. Kapitel. Anlage der Schrift	18
A. Textproben	18
I. Der Eingang des Werkes Jo 1, 1 ff.	18
II. Die Bergpredigt Mt 5, 3; Lc 6, 22	26
B. Zweiter Teil des Prologs	31
I. Die „doctrina gracie“	32
II. Die „doctrina nature“	35
3. Kapitel. Das Verhältnis Raphaels zur Scholastik und zum Klassizismus	43
Personen- und Sachregister	58

Vorwort.

Folgende Ausführungen verdanken ihre Anregung M. Grabmann, der im Anschlusse an L. Pastor neuerdings auf den „Liber de consonancia nature et gracie“ von Raphael de Pornaxio aufmerksam gemacht hat. Sollten sich auch nicht alle Hoffnungen erfüllen, die insbesondere der Titel des von beiden Forschern besprochenen Werkes erweckt, so ist das Ineditum des 15. Jahrhunderts immerhin so interessant, daß eine eingehendere Würdigung gerechtfertigt erscheint.

Seine Bedeutung ist vor allem eine zeitgeschichtliche. Durch den Antagonismus gegen den Humanismus veranlaßt, übernimmt es in eigentümlicher Methode seine Verteidigung.

Auf philosophie- und theologiegeschichtlichem Gebiete ist es fast bedeutungslos. Es ist das zum größten Teile auf den gebundenen Charakter des Werkes, die fast ausschließliche Betonung des Ethischen und die eigenartige Methode, die dem Verfasser kaum Bewegungsfreiheit gestattet, zurückzuführen.

Hinsichtlich der „Autoritäten“, die Raphael in seinem Prologe anzieht, sei bemerkt, daß sie mit wenigen Ausnahmen der Dist. 37 des Decretum Gratianum entnommen sind. Zum Vergleiche seien die Zitate mit ihren entsprechenden Quellen der Reihe nach hier kurz angeführt. *S. 5 A. 1: beatus Gregorius in moralibus tractans.* Dieser Text ließ sich nur in sprachlichen Anklängen in den *ll. moralium* nachweisen z. B. l. 22 c. 7 (PL 76, 221). Der von Raphael zitierte Vers „Fecit deus duo luminaria“ (Gen. 1, 16) kommt „in moralibus“ gar nicht zur Sprache. — *S. 7 A. 1: venerabilis Beda super libro R.: c. 8 D. 37* (Friedberg-Richter 137). Die Stelle steht nicht in dem Kommentar zu den Königsbüchern, sondern ist aus: *In Samuelem prophetam allegorica expositio l. 2 c. 9*

(PL 91, 589 D). -- *S. 7 A. 2*: beatus Augustinus *contra manicheos* docet: c. 13 D. 37 (Friedberg-Richter 139). Die Stelle ist nicht — daran denkt man zunächst — aus: De Genesi contra Manichaeos, sondern aus: Contra Faustum l. 13 c. 15 (PL 42, 290). — *S. 7 A. 3*: beatus clemens scribit: c. 14 D. 37 (Friedberg-Richter 139). Ist aus: S. Clementis (= Pseudoklemens) Recognitiones l. 10 c. 42 (PG 1, 1441). — *S. 8 A. 1*: iulianus apostata, ut in *sexto ecclesiastice historie traditur libro*. Gemeint ist das 6. Buch der: Historia tripartita Cassiodors, die im Mittelalter eine hervorragende Rolle spielte. Vgl. l. 6 c. 17 (PL 69, 1040; auch Theodoret l. 3 c. 4 (PG 82, 1095)). — *S. 11 A. 1*: beatus ieronimus *super epistolam ad titum*: c. 11 D. 37 (Friedberg-Richter 138). Der Text stammt nicht aus dem Kommentar zum Titusbrief, sondern findet sich im Prolog zum Danielkommentar (PL 25, 494 B). — *S. 11 A. 2*: ex sinodo beati eugenii pape. *37. di. c. de quibusdam*: c. 12 D. 37 (Friedberg-Richter 139). *S. 11 A. 3*: magni basilii auctoritas, qui de ea re *librum de vera instructione* composuit. Es handelt sich um die Schrift: Ad adolescentes, quomodo possint ex gentilium libris, fructum capere (PG 31, 563—590). Der zitierte Text: PG 31, 567 B. — Die falschen Zitationen Raphaels erklären sich aus seinen [zweiten] Quellen, wie ein Blick in den Apparat des Corpus Juris bei Friedberg-Richter oder ein Vergleich mit der älteren Ausgabe von Richter zeigt. Sie liefern einen lehrreichen Beitrag zu der später noch oft gemachten Wahrnehmung, daß Raphael anscheinend nach primären Quellen zitiert, während er aus trüben sekundären oder noch entfernteren schöpft, ohne auf die ersten zurückzugehen.

Weil der Prolog selbst über die Fragen, die von besonderem Interesse sind, unterrichtet, folgen ihm als Grundlage unsere Erweiterungen und Ausführungen. Es schien das um so mehr angezeigt, als so der Verfasser selbst zu Worte kommt und fremde Auffassungen nicht so leicht Raum finden.

St. Gabriel. Mödling, Juli 1915.

K. Michel S. V. D.

Verzeichnis der benützten Schriften.

- Apulei, *Opera* II. rec. Rud. Helm (Leipzig 1905).
— — III. rec. P. Thomas (Leipzig 1908).
- Augustini, A., *De civitate Dei* II. XXII. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum (= CSEL) 40, I u. II rec. Em. Hoffmann (Wien 1898).
- Bardenhewer, O., *Geschichte der altkirchlichen Literatur* I² (Freiburg 1913) II (Freiburg 1903).
— *Patrologie*³ (Freiburg 1910).
- Becker, H., *Die Brahmanen in der Alexandersage* (Königsberg 1889).
- Beißel, St., *Die Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches* (Freiburg 1907).
- Burlaeus, Gu. (Walter Burleigh), *Liber de vita et moribus philosophorum* ed. Herm. Knust (Tübingen 1886).
- Caesar, J., *Commentarium de bello gallico* ed. B. Kuebler (Leipzig 1893).
- Catonis *disticha* (Poetae latini minores vol. III ed. Aemil. Baehrens (Leipzig 1881)).
- Chevalier, U., *Répertoire des sources historiques du moyen âge*. Bio-Bibliographie. 2 Bde.² (Paris 1905).
- Cicero, M. T., *Orationes* ed. Alb. C. Clark (Oxonii 1900).
— *Scripta quae manserunt omnia* ed. R. Klotz (Leipzig 1864). *Scripta phil.* IV, 2.
— *Scripta quae manserunt omnia* ed. C. F. W. Mueller. p. IV v. I (Tuseul. disp.) (Leipzig 1889); p. IV v. III (De officiis) (Leipzig 1890); p. V *Fragmenta* (Hortensius) (Leipzig 1890).
- Daniel, Ch., *Des études classiques dans la société chrétienne* (Paris 1853).
- Fazio, B., *De viris illustribus* ed. L. Mehus (Florenz 1745).
- Friedberg, Aemil. — Richter, Aemil. Ludw., *Corpus iuris canonici* I (Leipzig 1876).
- Gellius, A., *Noctes atticae* ed. C. Hosius (Leipzig 1903).
- Grabmann, M., *Die Geschichte der scholastischen Methode* II (Freiburg 1911). Historisch-politische Blätter 1852, II.
- Hörle, G. H., *Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung in Italien* (Freiburg 1914).
- Juvenalis, D. J., *Satirae* ed. C. Fr. Hermann (Leipzig 1883).
- Lactantius Firmianus, L. C., *Divinae institutiones*. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum (= CSEL) 19, I. rec. Sam. Brandt (Wien 1890).
- Lehmann, P., *Literaturgeschichte im Mittelalter*, in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 4 (1912) 569, 617.
- Macrobius ed. Fr. Eyssenhardt (Leipzig 1893).

- Migne, J. P., *Patrologiae cursus completus series latina* (= PL); series graeca (= PG).
- Monumenta Germaniae historica (= MG); *Auctores antiquissimi* (= AA) V (Berlin 1882).
- Pastor, L., *Die Geschichte der Päpste seit Ausgang des Mittelalters I*⁴ (Freiburg 1901).
- Plinius, C., *Epistolarum libri novem* rec. R. C. Kukulä (Leipzig 1912).
- Quétif, J.-Echard, J., *Scriptores ordinis praedicatorum I* (Paris 1719).
- Ranke, E., *Codex Fuldensis. Ex Ms. Victoris Capuani* (Marburg und Leipzig 1868).
- Reineccius, M. Christ., *Al-Coranus latine versus per Ludovicum Marraccium* (Leipzig 1721).
- Richter, Aem. Ludw., *Corpus juris canonici* (Leipzig 1839).
- Rose, V., *Die Lücke im Diogenes Laertius und der alte Übersetzer*, in: *Hermes I* (1866) 367.
- Sehant, M., *Römische Literaturgeschichte. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft von Iwan Müller VIII*² (München 1905).
- Seneca, L. A., *Epistolae morales* ed. Fr. Haase (Leipzig 1895).
— *Dialogorum libri XII* ed. Fr. Haase (Leipzig 1893).
— *Tragoediae* ed. G. Richter (Leipzig 1902).
- Stiglmayer, J., *Kirchenväter und Klassizismus* (Freiburg 1913).
- Tennemann, W. G., *Geschichte der Philosophie* (Leipzig 1810).
- Thiele, G., *Der lateinische Aesop* (Heidelberg 1910).
- Thomae Aquinatis, *Opera omnia* ed. St. Ed. Freté (Paris 1875).
- Tirabosehi, Gir., *Storia della letteratura italiana* (Mailand 1834).
- Valerius, J., *Res gestae Alexandri Macedonis* ed. B. Kuebler (Leipzig 1888).
- Valerius Maximus, *Factorum et dictorum memorabilium libri novem* ed. C. Kempf (Leipzig 1888).
- Zarncke, Fr., *Der deutsche Cato* (Leipzig 1852).

Der Liber de consonancia
nature et gracie
des Raphael von Pornaxio

Einleitung.

1. Raphael de Pornaxio oder Pornassio, dessen Hauptwerk „Liber de consonancia nature et gracie“ in Frage steht, hieß so nach seinem Geburtsort Pornassio, einer kleinen Provinzialkommune Liguriens im Apennin, nicht weit von Porto Maurizio. Er trat zu Genua in den Dominikanerorden ein, in dem er es, wie es scheint, zu hohem Ansehen brachte. Beweis dafür ist nicht nur die Tatsache, daß er wegen seiner überragenden Bildung und glänzenden Beredsamkeit und seines tiefen, sittlichen Ernstes mit der Würde eines Magister s. theologiae bekleidet wurde, sondern auch, daß er lange Zeit (1430—1450) der Inquisition angehörte und als Consultor — wenn auch nicht in offizieller Weise — zur Zeit des Konzils von Basel eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Quétif-Echard¹, denen wir diese Bemerkungen entnehmen, rühmen ihm auf Grund seiner Werke eine große Vertrautheit mit der Theologie und Philosophie, der Kirchen- und Profangeschichte, der Moral und Exegese nach. Tatsächlich kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Raphael ein viel beanspruchter und in den verschiedenen theologischen Disziplinen sehr bewandter Mann gewesen sein muß, wenn man den von Quétif-Echard gegebenen Katalog seiner Werke durchgeht.

2. Es werden da nämlich nach einem zeitgenössischen Miszellen-Kodex aus dem Jahre 1470, der im Auftrage Espiards geschrieben und später aus dem Besitze des Bischofs von Toul, Andreas v. Saussay, den Pariser Dominikanern geschenkt worden

¹ Quétif-Echard, *Scriptores ordinis Praedicatorum* I 831 ff. Die für R. in Betracht kommenden gedruckten biographischen Quellen führen auch heute noch nicht über Q.-E. hinaus. Deshalb sei hier darauf verwiesen. Chevalier, *Bio-Bibliographie* II gibt als Sterbetag Rs. den 20. Febr. 1467 an.

war, dreißig Titel aufgeführt von leider zum allergrößten Teil undgedruckten Schriften. Wenige ausgenommen, weisen sie zwar einen sehr geringen Umfang auf, - sind sogar meist Gelegenheitschriften, die in Form eines Briefes die verschiedensten Anfragen beantworten, aber sie zeigen doch, daß man zu Raphael in Fragen fast aller theologischen Gebiete Vertrauen hegte¹. Vorwiegend scheint er Kanonist und Moralist gewesen zu sein; denn daß kanonistische und moralische Traktate den breitesten Raum einnehmen, springt in die Augen, eine Wahrnehmung, die übrigens nicht ohne Bedeutung sein dürfte für die Beurteilung des Liber de consonancia nature et graciae.

3. Auffallenderweise fehlt gerade dieses Werk Raphaels in dem genannten Katalog, obwohl es als sein Hauptwerk angesprochen werden muß. Es war den Literarhistorikern des Dominikanerordens unbekannt.

Indessen schon einige Dezennien später begegnen wir unzweideutigen Spuren unseres Buches in dem von Mehus druckgelegten Werkchen „de viris illustribus“ von Barth. Fazio, einem Zeitgenossen des Genueser Dominikaners. Darin heißt es: „Raphael Pornassius, natione Jenuensis ordinis D. Dominici Dialecticae ac Philosophiae itemque Divinarum rerum artibus ornatus, inter Theologos nostri temporis singularis indicatur, Rerum antiquarum studiosus, earum maxime quae ad mores et religionis cultum pertinent. Platonis, Aristotelis ac ceterorum Philosophorum veterum scripta, quae consentire cum Evangeliiis et Christi veri ac summi Dei nostri dictis viderentur, in unum volumen collegit, dictaque cum dictis contulit, ut Summam Sapientiam hoc est Dei Verbum ac Filium omnium Philosophorum sententias non aequasse modo,

¹ Vorübergehend sei auf zwei Abhandlungen aufmerksam gemacht, die wohl ein besonderes Interesse beanspruchen: 1. unter 19 ein Brief an Bischof und Klerus von Avignon „de conceptione B. M. V., der also eine Frage behandelt, die im Dominikanerorden lebhaft die Geister beschäftigte; 2. unter 26 „de divina Trinitate“ ein Traktat, der die Frage beantworten will, ob die menschliche Vernunft natürlicherweise zur Kenntnis der Trinität gelangen könne. „Cum in festo sanctae Trinitatis ad cellulam meam declinassetis, quaesivistis numquid ultra fidem adhiberi possint, quaedam rationes per quas ad aliquam notitiam huiusmodi sanctae Trinitatis pervenire posset humanus intellectus.

sed etiam superasse doceat. Scripsit item alia quaedam in eo genere non contemnenda. In disputatione subtilis, atque acerrima vitae innocentia ac puritate“¹.

Mit Recht vermutet Tiraboschi, dem Fazio und Quétif-Echard vorlagen, daß in diesen Angaben ein Werk gekennzeichnet sei, das sich nicht unter denen befindet, die die Literaturhistoriker der Dominikaner aufzählen². Bei der Deutlichkeit der Beschreibung ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieses Werk Raphaels Fazio vorgelegen hat. Es darf nicht wundernehmen, daß er den Titel nicht aufführt, weil es ihm hauptsächlich auf biographische Notizen ankommt, und er auch sonst kein Gewicht darauf legt, die Werke seiner „viri illustres“ aufzuzählen. Übrigens ist der Tenor seiner Ausführungen ein Beweis für die hohe Achtung, die seine Zeit der wissenschaftlich-sittlich so hochstehenden Persönlichkeit Raphaels zollte.

Das Verdienst aber, unseren Kodex der gewiß nicht verdienten Vergessenheit entrissen und vollends ans Licht gezogen zu haben, gebührt Ludwig Pastor, der in seiner Papstgeschichte auf drei Handschriften aufmerksam macht, auf Grund deren er auch eine kurze Besprechung bietet: Cod. 69 der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., Cod. 60 der biblioteca comunale zu Perugia, Cod. V, 4 G. 154 der Studienbibliothek zu Salzburg³. Später fügte dann M. Grabmann noch eine Hs. Cod. Cent. III 59 der Stadtbibliothek zu Nürnberg hinzu⁴.

Folgende Ausführungen wollen nun eine kurze Charakteristik dieses „Liber de consonancia nature et gracie“ bieten. L. Pastor⁵), der seinen Auctor, Raphael v. Pornaxio, einen Humanisten nennt, kennzeichnet sein Werk als ein „apologetisch-religionsphilosophisches“. M. Grabmann⁶ beurteilt es ähnlich als ein „apologetisch-religionsgeschichtliches“ Werk. Nach ihm ist es eine Frucht des durch Abälard in die Scholastik hineinge-

¹ Bartholomaei Facii, *De viris illustribus* ed. Laurentius Mehus 42.

² „Il quale [B. Facio] rammenta un opera assai erudita, diversa per quanto sembra, dalle altre da' suddetti serittori mentovate.“ Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana* 14, 123.

³ Pastor, *Geschichte der Päpste* I³ u. 4 539.

⁴ Grabmann, *Die Geschichte der scholastischen Methode* II 199.

⁵ *A. a. O.* I 539. ⁶ *A. a. O.* II 199.

worfenen Gedankens einer Konkordanz zwischen heidnischer Weltweisheit und christlicher Glaubenslehre, der neue Anregung empfing durch den Humanismus und neue Ausführung durch Männer, die zugleich Theologen und Humanisten waren, wie Raphael v. Pornaxio¹. Indessen über den Charakter seines Buches unterrichtet uns Raphael so gut und ausführlich in der Einleitung und Widmung an Nikolaus V., die er ihm vorausschickt, daß ihre Wiedergabe in Verbindung mit einigen Proben aus dem Werke uns leicht in den Stand setzt, ein Urteil über die vorwüfliche Schrift zu gewinnen².

¹ „Abälard hat den Gedanken einer Konkordanz zwischen heidnischer Weltweisheit und christlicher Glaubenslehre in die abendländische Scholastik zudem mit Berufung auf patristische Zeugnisse hineingeworfen, einen Gedanken, der auch in der Ära der Hochscholastik erwohnen wurde und noch in den folgenden Jahrhunderten die Geister beschäftigte. Von den Scholastikern des 13. Jahrhunderts haben insbesondere Thomas von Aquin und Ulrich von Straßburg sich die Frage, ob die heidnischen Philosophen — es kehren hier Hermes Trismegistus und Plato wieder — eine Erkenntnis der Trinität besessen, ernsthaft vorgelegt und entschieden verneint. Als in der Renaissance die Werke der Antike, die Schriften der heidnischen Philosophen, Dichter, Redner und Geschichtschreiber in größerem Umfange bekannt wurden, da traten Männer, welche zugleich Theologen und Humanisten waren, dem Gedanken einer Übereinstimmung zwischen heidnischer Philosophie und christlichem Glauben wieder näher und suchten die Glaubens- und Sittenlehre aus Aussprüchen der Klassiker zu erweisen. So ist uns aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts handschriftlich ein apologetisch-religionsgeschichtliches Werk des italienischen Dominikaners Raphael de Pornaxio mit dem Titel ‚De consonancia nature et gracie‘ erhalten.“ Grabmann, *a. a. O.* II 199.

² Die gebotenen Textformen, wenn auch buchstäblich wiedergegeben, treten nicht mit dem Anspruche auf, kritisch einwandfrei zu sein. Es wollte das nicht erreicht werden, weil es sich ja nicht um eine textkritische Edition, sondern eine sachliche Würdigung des Werkes handelt, die von meist unwesentlichen Textvarianten unabhängig ist, zumal wenn es sich, wie hier, nur um einen verhältnismäßig kleinen Ausschnitt des Ganzen handelt; es konnte das nicht erreicht werden, weil nur zwei Hss. herangezogen sind: Cod. Cent III 59 aus Nürnberg [= N] und Cod. 69 aus Frankfurt a. M. [= F]. Wir folgen dem besseren Frankfurter Codex und fügen bedeutendere Varianten von N in Klammer bei.

Erstes Kapitel.

Veranlassung, Tendenz, Methode der Schrift.

A. Erster Teil des Prologs.

1. Mit einer Bemerkung über das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben leitet Raphael ein. Wenn in der Genesis erzählt wird, daß Gott zwei Lichter schuf, ein größeres und ein kleineres, die den Makrokosmos erhellen sollten, so lassen sich darunter — er beruft sich für diese Akkomodation auf den hl. Gregor — nicht ungeeignet jene beiden Leuchten verstehen, die dem Mikrokosmos, dem Menschen auf seinem Lebenswege gegen die Finsternisse der Unwissenheit Licht spenden sollen: das übernatürliche Wissen, die Offenbarung und ihre wissenschaftliche Erfassung (*revelata theologia*) und das natürliche Wissen in seiner wissenschaftlich-philosophischen Auffassung (*naturalis philosophia*). Das sind die beiden Augen, die ihn den Weg finden lassen durch die Dunkelheit der Unwissenheit und ihn vor Schaden bewahren in seinem zweifachen Zustand: die Philosophie im Stande der Natur; die Theologie im Stande der Übernatur, der Gnade¹.

¹ [*Incipit prologus magistri Raphaelis de poruacio iamensis ordinis predicatorum in librum de consonancia nature et graciae.*] Fecit deus duo luminaria magna, luminare maius, ut preesset diei et luminare minus, ut preesset nocti. Per hec duo luminaria, quibus maior illuminatur mundus, non incongrue intelligi possunt luminaria duo, quibus minor mundus, homo scilicet in decursu vite presentis contra ignorancie tenebras illustratur. Quorum unum et maius, *revelata theologia*; alterum vero se. minus, *naturalis philosophia*. Quibus quasi duorum oculorum luminibus dirigitur homo, ne in tenebris ambulans offendat secundum duplicem statum; hoc videlicet pro statu institute nature, illo vero pro statu reuelate graciae. Sicut eciam beatus Gregorius in moralibus tractans, uerba premissa edocens dicit: In firmamento

2. Es liegt natürlich unserem Auktor sehr fern, seine Auffassung über das Verhältnis von Glauben und Wissen durch die Anwendung des schönen Gleichnisses von Sonne und Mond und den beiden Augen erschöpfend wiedergeben oder auch nur nach allen sich bietenden Rücksichten für diese Frage ausnützen zu wollen. Es wäre deshalb sehr wenig angebracht, durch Konsequenztreiberei, die gar nicht so weit zu gehen brauchte, ihm schiefe oder falsche Begriffe nachzuweisen; auch werden wir uns nicht daran stoßen, wenn die Bemerkung, die er über die beiden Status macht, eine etwas unorganische Auffassung von Natur und Übernatur und den entsprechenden Erkenntnisgebieten naheulegen scheint. Das Eine, was ihm bei Anwendung seiner *similia* über die natürliche und übernatürliche Wissenschaft nach dem ganzen Zusammenhange vor Augen schwebte, bringen sie sehr gut zum Ausdrucke: nämlich Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben entstammen einer Quelle, dienen einem Zwecke. Sie sind wie Sonne und Mond unschätzbare Geschenke Gottes, die Licht und Leben und Wachstum spenden und die vernünftige Kreatur zu ihrer Entfaltung und Vollendung, natürlicher und übernatürlicher, führen sollen. Und deshalb, auf diese Konsequenz legt Raphael den Finger, darf keine von beiden Wissenschaften, auch die Philosophie nicht, wenn sie auch als „*luminare minus*“ der Theologie nachsteht, vernachlässigt werden; dürfen sie nicht als disparate Größen betrachtet werden, die sich fremd oder gar feindlich gegenüberstehen. Auf diese beiden irrigen Anschauungen wird nun näher eingegangen.

3. Zunächst beklagt er die Ansicht mancher, die das Studium der Philosophie für den Katholiken, namentlich aber für den Ordensmann nicht nur für überflüssig, sondern sogar für tadelnswert halten¹.

Gegen diesen Irrtum macht er mit jedesmaliger Berufung auf

i. e. in disciplina mentis humane fit sol, dum comprehensio superne veritatis deo reuelante in mente apparet; luna, dum providencia temporalium anima quasi in nocte presentis vite illustratur.“ Fol. 1^{ra}.

¹ *Circa hec autem duo luminaria contingit dupliciter quosdam non recte opinari. Quibusdam enim videtur superfluum homini catholico, presertim religioso post doctrinam reuelate gracie, doctrine philosophie insistere [N: intendere] et huius studium reprehensibile dicunt [N: ducunt].* Fol. 1^{ra}.

Autoritäten geltend: 1. den Nutzen, den die Beschäftigung mit den menschlichen Wissenschaften für den theologischen Wissenschaftsbetrieb bietet; sie schärfen nämlich in hinreichendem Maße den menschlichen Geist und disponieren ihn zur Erfassung und Durchdringung und Aufnahme der göttlichen Wahrheit¹; 2. den Wert, den die philosophische Wissenschaft besitzt denen gegenüber, die der Offenbarung ferne stehen: ihre Irrtümer können nicht anders bekämpft werden, als nur durch rein natürliche Wissenschaft²; 3. das apologetische Interesse, das beim Studium der menschlichen Wissenschaft leiten soll. Sie dient ja nicht nur zur Bekämpfung des Irrtums, sondern auch zur Verteidigung der Wahrheit³.

Sehr bedeutsam stützt er seine Ansicht durch einen Hinweis auf Julian Apostata. Er hat am besten gewußt, von welcher unerschätzbaren Werte den Christen das Studium der profanen Wissenschaften war. Und gerade deshalb verbot er ihnen die Leitung und das Lernen in den heidnischen Schulen, um ihnen so auch deren Wissenschaft zu entziehen, die eine furchtbare Waffe in

¹ Quos tamen non recte sentire apparet, si quis consideret, quod intellectus humanus ad capescendas diuinas literas acuitur satis atque disponitur ex studio humanarum literarum, quodque sancti viri illas non contempserunt, sed que in eis inuenerunt utilia quasi sua assumpserunt. Sicut et venerabilis Beda super libro R. testatur dicens: Turbat acumen legencium et deficere cogit eos, qui a legendis saecularibus libris omnimodo existimat prohibendos. In quibus si que inueniuntur utilia, quasi sua sumere liceat. Alioquin moyses et daniel sapientia[m] et libris egiptiorum chaldeorumque non paterentur erudiri, quorum tamen supersticiones et delicias horrebant. Nec etiam ipse magister gentium aliquot versus poetarum suis uel scriptis indidisset uel dictis. Fol. 1^{rb}.

² Idem etiam iudicabit, si quis consideret, quod non aliter reuinci possunt errores eorum, qui diuinas litteras non suscipiunt, nisi per testimonium literarum humanarum siue per auctores earum. Sicut et beatus Augustinus contra manicheos docet. „Si quid“, inquit, „veri de deo sibilla uel orpheus, ali[i]que gentilium vates uel philosophi dixisse perhibentur, ualet quidem aliquid ad paganorum leuitatem deuincendam, non tamen ad ipsorum auctoritatem amplectendam.“ Fol. 1^{rb}.

³ Non solum etiam ualet huiusmodi studium ad falsi doematis impugnationem [N: *informacionem*], sed ad veri doematis assercionem. Sicut beatus clemens scribit: eum, inquit, ex diuinis scripturis integram quisque et firmam regulam veritatis suscepit, absurdum non erit, si aliquid etiam ex erudicione communi ac liberalibus studiis, que forte in puericia attingit ad assercionem veri doematis conferat. Ita tamen, ubi uera didicit, falsa et simulata declinet. Fol. 1^{rb}.

ihren Händen geworden war; die sie gegen die Heiden selbst wandten¹.

4. Raphael unterrichtet uns zwar nicht über die Personen seiner Gegner und die Gründe, die sie bestimmten, das Studium der *doctrina philosophie* für überflüssig und tadelnswert zu halten, aber wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir an eine Reaktion gegen den Humanismus der damaligen Zeit denken, an eine extrem ablehnende Stellungnahme gegen seinen Wissenschaftsbetrieb, besonders seine Hyperkultur des heidnischen Klassizismus.

Humanismus und „*doctrina philosophie*“ im engeren Sinne sind nun freilich sehr verschiedene Dinge; die Philosophie war nicht die stärkste Seite des Humanismus, geschweige denn, daß sie mit ihm identisch gewesen wäre. Indessen, wir haben zwingende Gründe, anzunehmen, daß Raphael von Pornaxio Humanismus und „*studium doctrine philosophie*“ identifiziert.

Er nimmt *doctrine philosophie* nicht in dem eingeschränkten Sinne, den wir heute damit zu verbinden gewohnt sind, sondern in einem sehr weiten. Denn nach dem, was wir bis jetzt von ihm darüber gehört haben, ist sie der Inbegriff alles menschlichen Wissens neben der Offenbarungswissenschaft. Es spricht sich das — um von anderem gar nicht zu reden — schon klar aus in den beiden Gleichnissen, die er eingangs gebraucht von Sonne und Mond und den beiden Augen, die eine adäquate Einteilung des Wissens in übernatürliches und natürliches dartun. Und letzteres nennt er „*doctrina philosophie*“.

Diese Begriffsbestimmung von *doctrina philosophie* vorausgesetzt, kann sich „*studium doctrine philosophie*“ sehr wohl decken mit den Bestrebungen des Humanismus, besonders wenn man den Begriff des letzteren etwas spannt. Denn der Humanismus betrachtete es ja als seine ureigenste Domäne „das menschliche Wissen“ *zar' êžoxijr* zu pflegen, dessen vornehmste, wenn auch nicht ausschließliche Quelle ihm die heidnische Weltweisheit

¹ Quod quidem maxime intellexit iulianus apostata prohibens lege in hoc condita, ne quis christianorum scolas gentilium regeret uel intraret, dicere solitus, nostra isti nos clava cedunt [= caedunt]. Nostros videlicet nostrorum auctoritatibus errores impugnando, vel eorum dogmata comprobando [N: *comprehendendo*], ut in sexto ecclesiastice historie traditur libro. Fol. 1r b.

war, niedergelegt in dem Schrifttum der Vorzeit. Die Schriften der heidnischen Klassiker waren ihm der Anfang und das Ende aller Philosophie.

Zudem spricht Raphael, wie die Texte zeigen, verschiedene Autoritäten an zum Erweise, daß das *studium doctrine philosophie* weder überflüssig noch tadelnswert ist. Von seinen Gewährsmännern erfahren wir aber, daß man sich mit heidnischer Welt- und Buchweisheit beschäftigen und sie sich aneignen darf und soll. Also auch hier die Gleichung: *studium doctrine philosophie* = Beschäftigung mit dem heidnischen Altertum, was nichts anderes ist als Humanismus.

Schließlich behebt jeden Zweifel die ganze Anlage des *Liber de consonancia nature et graciae*. „*Gracia*“ ist die „*revelata theologia*“, die im Evangelium niedergelegt ist; „*natura*“ offenbar die „*naturalis philosophia*“. Raphael erweist nun die Übereinstimmung beider dadurch, daß er die Hl. Schrift und Auszüge aus heidnischen Klassikern und Aussprüche heidnischer Weltweisen gegenüberstellt. Also auch hier ist „*doctrina philosophie*“ nichts anderes als die Weisheit des Altertums, geschöpft aus seinen Schriften: Humanismus.

Ist sonach die Rede von solchen, die die Beschäftigung mit philosophischer Wissenschaft verpönten, so haben wir nicht an irgendwelche philosophische oder theologische Systeme zu denken, sondern an ausgesprochene Gegner des Humanismus. Es bietet also auch der „*Liber de consonancia nature et graciae*“ eine Bestätigung dessen, was L. Pastor schreibt: „Unzweifelhaft ist, daß es damals (unter Nikolaus V., dem auch Raphaels Werk gewidmet ist), doch manche gegeben hat, welche an der großen Begünstigung durch den Papst Anstoß nahmen, wie es ja auch nicht an solchen fehlte, welche die großen baulichen Unternehmungen in Rom tadelten und das für dieselben verausgabte Geld lieber für den Türkenkrieg verwendet gesehen hätten. Diese Feinde der Renaissance waren besonders in den Orden zahlreich“¹. Hierher gehört auch eine ungedruckte Schrift, die Timoteo Maffei, Prior der regulierten Stifftsherrn von Fiesole, ein Freund Cosimos

¹ Pastor, *a. a. O.* I⁴ 539.

de' Medici, wie Raphael auch Nikolaus V. widmete. Sie trägt den bezeichnenden Titel: „In sanctam rusticitatem literas impugnantem“¹.

Es hat ja nun stets Gegner der klassischen Studien gegeben — die letzten Kämpfe liegen noch gar nicht so weit hinter uns²) —, wie die Kirche auch immer die Beschäftigung mit dem heidnischen Schrifttum nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert hat³, aber daß der Humanismus in seiner unchristlich heidnischen Form mit den vor aller Augen liegenden groben Auswüchsen, wie er sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts breit machte, in besonderer Weise dazu angetan war, diese Studien in Mißkredit zu bringen, ist sehr verständlich. Verständlich auch, daß ultrakonservative, weniger weitsichtige Kreise, das Kind mit dem Bade ausschüttend, sich resigniert auf den sicheren Boden des Offenbarungswissens zurückzogen, um von diesem Standpunkte aus das Studium der „doctrina philosophiae“ als ein überflüssiges Übel zu betrachten, mit dem sich kein Katholik, am wenigsten ein Ordensmann befassen dürfe.

5. In besonderer Weise aber war es das gegensätzliche Verhältnis, in das der Humanismus zur Offenbarung trat, das in diesen Kreisen Anstoß erregte und zur Feindschaft führte. Andere, so hören wir von Raphael weiter, haben die falsche Meinung von der menschlichen Wissenschaft, sie zöge von der göttlichen ab, als ob es sich in jener um Vorschriften handele, die mit dieser nicht übereinstimmten, sondern ihr entgegengesetzt wären⁴).

Denkt man hier an die stolze Prätension des unchristlichen Humanismus, auch unabhängig von der Offenbarung im Besitze voller Lebensweisheit zu stehen; an die berüchtigte doppelte Wahrheit, die Pomponatius in seinem Satze verfielt: „Es kann etwas

¹ Cod. Vat. lat. 5076. Pastor macht darauf aufmerksam *a. a. O.* 10 A. 1.

² Vgl. Historisch-politische Blätter (1852) II 91 ff. und Daniel, *Des Études classiques* 5 ff.

³ Um auf die neuere diesbezügliche Literatur aufmerksam zu machen, so sei für die Väterzeit erwähnt: Stiglmayer, *Kirchenväter und Klassizismus*; für das Mittelalter: G. Hörle, *Frühmittelalterliche Mönchs- u. Klerikerbildung in Italien*; dann „Wertung und Verwertung der antiken Klassiker in der Literatur des 12. Jahrhunderts“ bei Grabmann, *a. a. O.* II 59.

⁴ Alii vero similiter male de humanis literis opinantur, credentes, per eas homines a diuinis deniari quasi ille istis non consona sed contraria precepta tradant. Fol. 1^rb.

wahr sein in der Philosophie, was in der Theologie falsch ist“; an die in glänzendster Form als wahr und berechtigt verteidigte Unmoral und Unsittlichkeit und ihre erschreckende praktische Betätigung, so kann es nicht wunder nehmen, wenn es viele gab, die wahren und falschen Humanismus verwechselnd, vor diesen „literae humanae“ warnen zu müssen glaubten, weil sie wahrer göttlicher Wissenschaft feind, ihr entfremden, da sie ja eine ihr entgegenstehende Moral als Wahrheit verteidigen und üben.

Vor der Hand tut Raphael diesen Irrtum kurz ab mit einer doppelten Bemerkung: 1. stellt er mit Berufung auf Hieronymus einfach das Gegenteil fest. Nicht entgegenstehende, sondern vollkommen übereinstimmende Lebensnormen geben beide Wissenschaften an die Hand¹; 2. steigert er seine Behauptung. Weit entfernt, daß sich die Vorschriften menschlicher und göttlicher Wissenschaft widersprechen: die Moral der Offenbarung erhält sogar ihre Erklärung durch rein menschliches Wissen. Auch hier wird wie immer eine Autorität angerufen, nämlich Eugen IV². Schließlich weist er seine Gegner auf den hl. Basilius hin, der eine ganze Schrift verfaßt habe über den vorwüflichen Gegenstand, worin er das rechte Studium der Klassiker empfiehlt³).

¹ Cum tamen non contraria sed eadem pene in utrisque vivendi precepta contineantur. Sicut et beatus ieronimus super epistolam ad titum docet, dicens, si quando, inquit, cogimur secularium literarum recordari et aliqua ex hiis discere, que obmisimus, non nostre est voluntatis, sed ut dicam gravissime necessitatis ut probemus ea, que a sanctis prophetis ante secula multa dicta sunt, tam grecorum quam latinorum et aliorum gentilium literas [literis?] contineri.

² Insuper non solum non contrariantur inuicem hec et illa precepta, quinymo divina quoque per humana declarantur. Sicut ex sinodo beati eugenii pape probatur, ubi sic legitur: Ab universis episcopis, subiectis plebibus, et alijs locis omni cura et diligencia habeatur, ut magistri et doctores constituentur, qui studium literarum, liberaliumque arcium doemata assidue doceant, quia in hijs maxime divina manifestantur atque declarantur mandata. 37. di. e. de quibusdam. Fol. 1^{va}.

³ Adduci ad hoc ipsum posset magni basilii auctoritas, qui de ea re librum de vera instructione composuit, in quo qua ratione et fructu philosophorum pariter et poetarum legendi sunt libri, luculenter ostendit. Qui de hac re adeo refertus est, ut nichil ex eo uel totum adducendum censuerim. Hanc tamen scintillam exceppisse liceat: „Et poetis, inquit, et oratoribus et ceteris scriptoribus omnibus denique hominibus inhaerendum, unde nobis ad ingenii exercitacionem aliqua sit accessura utilitas. Fol. 1^{va}.“

Es konnte diese Bezugnahme auf des großen Basilius bekannte Schrift kaum ihre Wirkung verfehlen; denn sie stand im Mittelalter in sehr hohem Ansehen und war viel gelesen. Beweis dafür ist die starke handschriftliche Verbreitung dieser Schrift in jener Zeit ¹.

Indessen Raphael von Pornaxio — und dadurch bekundet er ein feines psychologisches Menschenverständnis — überschätzt seine bis jetzt gebotene Beweisführung, in der Auktoritäten die Hauptrolle spielen, keineswegs. Auktoritätsbeweise machen auf die meisten Menschen wenig Eindruck; sie wollen selber sehen, selber erkennen. Deshalb reifte in ihm der Entschluß, ein Werk zu schreiben, indem er in sinnenfälliger Weise, gleichsam per demonstrationem ad oculos die Übereinstimmung von natürlicher und geoffenbarter Wahrheit zur Darstellung bringen wollte ².

Bevor wir uns aber einen Blick in das „opusculum“ Raphaels gestatten, wollen wir hier ein wenig innehalten, um unser Urteil über Anlaß, Tendenz und Methode des liber de consonancia nature et graciae zu fixieren, wozu uns das bisher Gesagte vollständig in den Stand setzt.

B. Folgerungen über Veranlassung, Tendenz, Methode der Schrift.

I. Veranlassung.

Veranlassung ist nach den vorausgehenden Ausführungen offenbar der Irrtum mancher, die glaubten, menschliches Wissen sei ein Feind der göttlichen Offenbarung, weil seine Vorschriften dieser entgegengesetzt seien.

Raphael steht also kaum unter dem Einflusse der alt-scholastischen Tendenz, Glauben und Wissen zu harmonisieren; es ist vielmehr ein zeitgenössischer, ganz singulärer Anlaß, der ihm die Feder in die Hand drückt, der seiner Schrift,

¹ Vgl. Pastor, *a. a. O.* I 12.

² Ex quibus sanctorum patrum attestacionibus satis elucere potest premissorum errorum eliminatio. Sed quia plerique non tam mouentur auctoritate quam sensu, subijit animum, sequens opusculum condere, ex quo ad oculum quodammodo et ad sensum patere cuilibet possit, quantum doctrina nature doctrine graciae consonet. Fol. 1^{va}.

wie den meisten anderen, die wir ihm verdanken, durchaus den Stempel einer Gelegenheitsschrift aufprägt. Wir kommen um so mehr zu dieser Überzeugung, als es ja nicht spekulativ theologische Interessen sind, die er verfolgt, sondern nur die ethische, moralische Seite der Offenbarung für ihn in Frage kommt. Es hängt das nicht nur mit der Natur des Irrtums zusammen, den er bekämpft, sondern entspricht auch der theologischen Hauptrichtung unseres Auktors, der wie früher schon bemerkt, vorwiegend Moralist und Kanonist gewesen zu sein scheint. Das sagt er übrigens ausdrücklich; denn immer ist nur die Rede von „precepta“. Das zeigt das ganze Werk, in dem man vergebens nach weiteren Ausführungen sucht, wie die Geheimnisse des Glaubens sich zur Vernunft verhalten: nirgendwo auch nur eine stärkere Betonung dieser Fragen. Somit steht außer Frage — noch vieles andere ließe sich außer den angeführten Momenten dafür geltend machen —, daß der ethische Charakter der Offenbarung ausgesprochen in den Vordergrund der Behandlung und Darstellung gerückt ist¹. Es bewegt sich also die Konkordanz Raphaels auf einer ganz anderen Linie, als die der früheren Scholastik. Ihr kam es nicht so sehr auf die Ethik vor dem Forum der Vernunft an, sondern vornehmlich auf die Geheimnisse des Glaubens. Wir haben demnach keinen Grund zu der Annahme, Raphael habe in den Bestrebungen, die ihn bei der Abfassung seines Werkes leiteten, Beziehungen zur Altscholastik gehabt, eine Auffassung, die sich durchaus bestätigt, wenn wir nach der Tendenz unserer Schrift fragen.

II. Tendenz.

Sehr innig mit der Frage nach der Veranlassung hängt auch die nach dem Ziele des *Liber de consonancia nature et gracie* zusammen; denn seine singuläre Veranlassung bestimmt eben innerlich in ganz eigenartiger Weise seinen Zweck. Raphael will seinen

¹ Es ist deshalb wenigstens nicht ganz ihre spekulative Seite vernachlässigt, wie die später anzuführenden Beispiele zeigen. Bei der Methode, die in der Anlage des *Liber de consonancia nature et gracie* befolgt wird, war es gar nicht möglich, auch derartige Fragen ganz zu umgehen. Es wäre deshalb eine Übertreibung, von einem einheitlichen ethischen Charakter unseres Werkes zu reden.

Gegnern zeigen, daß die Vernunft — sagen wir nach den früheren Erklärungen ein gesunder Humanismus — nicht im Gegensatze steht zur Offenbarung, sondern mit ihr übereinstimmt, sie sogar erklärt. Für ihn liegt also der Nachdruck darauf, die Berechtigung des Humanismus zu erweisen. Er soll gemessen werden an der Offenbarung und durch seine Übereinstimmung mit ihr sein gutes Recht dartun. Es kommt ihm also in erster Linie nicht darauf an, die Vernunftgemäßheit der Offenbarung, sondern die Offenbarungsgemäßheit der Vernunft, des Humanismus zu beweisen. Mit innerer Tendenz strebt das Werk dahin, in methodisch allerdings eigentümlicher Weise, eine Lanze für den Humanismus einzulegen. Es charakterisiert sich demnach der *Liber de consonancia nature et graciae* — sehr bezeichnend steht *nature vor graciae* — als ein apologetisches Werk, aber nicht so sehr, wenigstens nicht primär, ist es eine Apologie der Offenbarung, sondern eine Apologie des Humanismus durch Erweis seiner Übereinstimmung mit der Offenbarung.

Es bestätigt diese Überlegung in hohem Maße die vorhergemachte Bemerkung, daß das Werk kaum herausgewachsen sein dürfte aus den Konkordanzbestrebungen der früheren Scholastik; denn bei dieser stand stets die Vernunftgemäßheit des Dogmas im Vordergrund des Interesses.

Im Anschluß an die Feststellung, daß Raphael vor allem die Sorge um den Humanismus leitet, muß einem Einwande begegnet werden, dem man aus einem späteren Texte herleiten könnte, der den Anschein erweckt, als ob Raphael seinen *finis primarius* ganz aus dem Auge verloren hätte. Nämlich da, wo er von den Auctoren spricht, die er als mit der Offenbarung übereinstimmend heranzieht, sagt er: „*gentiles autem [n. consonant] magis quoad moralia, ad que se. Christi domini precepta moralia per consonancias roboranda maxime presens desudat intencio, ne tanquam inaudita et innaturalia respuantur, cum expertum fuerit, eadem in doctrina pure humana et naturali reperiri*“ (fol. 2^{ra}). Hier sagt also Raphael ganz ausdrücklich, entgegen unseren früheren Behauptungen, daß sein mühsames Streben zumeist dahin gehe, Christi Vorschriften durch Parallelen aus den Klassikern zu stützen, damit man sie nicht als etwas Unerhörtes und Unnatürliches empfinde und zurückweise. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Äußerungen, wörtlich verstanden, sich stark als einen Widerspruch gegen das Frühere aufdrängen. Er schwächt sich aber bedeutend ab, wenn man bedenkt, daß man in erster Linie sehr gut dem Humanismus einen Dienst leisten, damit aber auch einen — vielleicht sogar sehr großen — Nutzen für die Offenbarung erzielen kann und will. Und die Eigenart der Methode unseres Buches, die Offenbarung und Natur in eine so innige Be-

ziehung setzte, mag es mit sich bringen, daß es nicht nur dem Leser schwer werden kann, zu entscheiden, wem das vorwiegende Interesse gilt, sondern daß selbst dem Auctor Auffassungs- und Ausdrucksschwankungen über seine vorwiegende Absicht, von der in unserem Falle die Charakterisierung des Werkes abhängt, unterlaufen. Wir verstehen das um so eher, als Raphael seinem Ziele entsprechend, eigentlich unmethodisch vorgeht. Er will seinen Gegnern zeigen, daß Natur und Gnade in ethischer Hinsicht übereinstimmen. Demnach wäre zu erwarten, daß er von einem geschlossenen Systeme natürlicher Ethik ausgehe und zu diesem Offenbarungsparallelen heranzöge. Aber er verfährt gerade umgekehrt: von der Offenbarung als einem gegebenen Ganzen wird ausgegangen und dazu dann das Altertum herangezogen. Diese Methode erweckt den Eindruck, dem sich Raphael offenbar selbst nicht ganz entziehen konnte, als ob es sich zunächst um die Offenbarung handele, während tatsächlich das Interesse für den Humanismus an erster Stelle steht.

III. Methode.

Über die Methode des *Liber de consonancia nature et gracie* müssen hier einige mehr grundlegende Bemerkungen genügen, weil gerade diese Frage durch Späteres keine geringe Erweiterung erfährt. Raphael hat sich vorgesetzt, eine doppelte Aufgabe zu lösen: 1. Eine Übereinstimmung von Natur und Offenbarung darzutun, 2. soll diese Übereinstimmung auch derart zur äußeren Darstellung kommen, daß sie gleichsam augen- und sinnenfällig werde: „*ex quo (n. opusculo) ad oculum quodammodo et ad sensum patere cuilibet posset, quantum doctrina nature doctrine gracie consonet*“ (Fol. 1^va).

Wie wird nun diese Aufgabe gelöst? Es wurde schon angedeutet, daß kein geschlossenes System natürlicher Ethik den Ausgangspunkt bildet, sondern die Offenbarung in Form einer Evangelienharmonie, die die „*doctrina gracie*“ darstellt. Mit diesem nackten Evangelientexte wird die „*doctrina nature*“ in Form von Zitaten aus den Klassikern und Aussprüchen alter Weltweisen konfrontiert. Die Zitate und Aussprüche sind natürlich nicht irgendwelche, sondern solche, die Sachparallelen sein wollen und beanspruchen, in irgendeinem Grade mit der Offenbarung übereinzustimmen; daher auch ihr Name Konsonanzen. Mit dieser Gegenüberstellung von „Natur und Gnade“, die auf jedes äußere, sprachliche Bindemittel verzichtet, will ihre Übereinstimmung dargetan sein. Bei dieser Methode besteht die Arbeit und die Tätigkeit des Verfassers wesentlich darin, daß er den Evan-

gelientext gliedert und diesen Gliedern passende Konsonanzen beizufügen weiß, was bei der Ausdehnung unseres Werkes eine große Vertrautheit mit dem klassischen Schrifttum vermuten läßt.

Eine günstige Wahl von Konsonanzen zu einem bestimmten Evangelientexte vorausgesetzt, wird eine Augen- und Sinnesfähigkeit der Übereinstimmung in der Darstellung nur darin bestehen können, daß die Zusammengehörigkeit dieser Parallelen mit diesem Texte in deutlicher Weise zum Ausdruck kommt, daß sie „in die Augen springt“, eine Forderung, die bei dem Verzicht auf jede sprachliche Verbindung sowohl der Parallelen unter sich als auch der Parallelen mit dem Evangelientexte leicht zu erfüllen ist: Es reihen sich eben an den betreffenden Evangelientext, der durch ein vorgestelltes Rubrum „Textus“ gekennzeichnet ist, die zugehörigen Konsonanzen, die ebenfalls durch ein Rubrum auffallen: den Namen des Schriftstellers oder Weisen, von dem sie herrühren.

Man mag über diese Methode denken, wie man will — eine Kritik, der sie gewiß manche Angriffspunkte bietet, liegt nicht im Rahmen dieser Studie — Raphael war sich der Schwierigkeit und der Sonderbarkeit und der Neuheit seines Unternehmens voll und ganz bewußt; derart, daß er zuweilen ins Schwanken geriet, ob er Hand anlegen solle oder nicht. Und aus dieser zaudernden Haltung brachte ihn nur der Gedanke heraus, daß er nicht der Erste war, der sich mit solchen Plänen trug, sondern daß das graue Altertum schon ähnliche Versuche aufwies. Er dachte an Clemens von Alexandrien und Origenes. Es ehrt seine Bescheidenheit und ist ein Beweis für die hohe Achtung, die er trotz aller Fortschrittlichkeit den Leistungen der Vorzeit zollte, wenn er beteuert, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, sein Werk zu schreiben, wenn er die Lateiner im Besitze der erwähnten Schriften gewußt hätte¹.

¹ *Michi autem quandoque hesitanti, ne presumpcionis arguerer tamquam noue rei et inutilis cogitacionis inuentor, non paruum fiduciam prebuit, quod eompertum habui, hoc ipsum fuisse olim a summis uiris atque doctissimis exogitatum et executioni mandatam. Quorum libros a grecis doctoribus editos, si scivissem apud latinos haberi, nequaquam idem aut consimile opus condere attemptassem, sed iam conditum summa veneracione susciperem. Antiquorum autem patrum fuisse eiusdem propositi studium, testis sit beatus*

So verdankt also der Liber de consonancia nature et gracie seine Entstehung der Feindseligkeit gegen den Humanismus. Und er will sein Anwalt sein. Der Humanismus soll sich der Offenbarung stellen und beweisen, daß er nicht ihr Gegner ist, sondern in schönster Harmonie mit ihr zusammenstimmt, wie zwei wohlklingende Zymbeln zum Lobe Gottes¹. Wir anerkennen gern den kühnen Versuch Raphaels, eine Leistung, die groß ist vor allem wegen des großen Gedankens, in dessen Dienst sie steht, und wir nehmen keinen Anstand, unserem Autor beizupflichten, wenn er sagt: „Non erit sapientis, hoc studium arguere leuitatis, cui pondus grande tribuit tantorum virorum auctoritas (Fol. 1^v a).

ieronimus in epistola ad magnum oratorem scribens, quod origines imitatus clementem alexandrie ecclesie presbyterum, decem scripsit stromatheas, christianorum et philosophorum inter se sententias comparans et omnia nostre religionis doemata de platone et aristotele, nymenio cornutoque confirmans. Fol. 1^{va}. Vgl. Hieronymus ad Magnum rethorem ep. 70. *PL* 22, 667; über die „*στροφωματεῖς*“ des Clemens von Alexandrien: O. Bardenheuer, *Patrologie* 114; über den ähnlichen Versuch des Origenes: ebd. 131.

¹ „Ut sie quasi in duobus cymbalis bene sonantibus laudetur dominus in excelsis. Fol. 2^v b.

Zweites Kapitel. Anlage der Schrift.

A. Textproben.

Die wenigen Bemerkungen, die über die Methode des Liber de consonancia nature et gracie gemacht wurden, erfahren eine wesentliche Erweiterung und anschauliche Verdeutlichung durch die Frage nach der äußeren Anlage der Schrift. Zu ihrer Beantwortung seien zunächst zwei kürzere Textproben mitgeteilt: 1. Der Eingang des Werkes; ein Teil des 1. Kapitels (Jo 1, 1 ff., Fol. 2^v ff.). 2. Ein Teil der Bergpredigt aus dem 25. Kapitel (Mt. 5, 3 ff.; Lk 6, 22, Fol. 23^r b ff.).

Diese Auszüge in Verbindung mit der Erklärung, die der zweite Teil des Prologs dazu bietet, lassen nicht nur ein treues Bild gewinnen von der Anlage des Liber de consonancia nature et gracie nach der formalen Seite hin. Sie illustrieren auch in etwa seinen hervorstechenden Charakter: die starke Betonung des Ethischen. Schließlich, was von besonderer Bedeutung ist, sie geben wichtige Fingerzeige für seine Beurteilung.

I. Der Eingang des Werkes Jo 1, 1 ff.

Capitulum I. In principio erat verbum, et verbum erat apud deum, et deus erat verbum, hoc erat in principio apud deum. Omnia per ipsum facta sunt: et sine ipso factum est nichil. Quod factum est in ipso vita erat, et vita erat lux hominum, et lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehenderunt. Fuit homo missus a deo, cui nomen erat iohannes. Hic venit¹

¹ Soweit der Text auf fol. 2^v. Er steht in der Mitte, umgeben von den anderen Ausführungen nach der bekannten Art mittelalterlicher Commentare. Fol. 3 und 4 setzen ihn in derselben Weise fort bis „ipse enarravit“, womit cap. I. Joh 1, 1—18 schließt.

In principio. **Orpheus vetustissimus poetarum**¹ Deum verum et magnum primo genitum appellat [eo] quod ante ipsum nichil sit genitum, sed ab ipso sunt cuncta generata. **Ex Lactancio, primo divinarum institutionum**² **Textus** erat verbum. **Secundus philosophus** quesitus ab adriano cesare *quod est verbum?* Respondit „Proditor animi“³. **Solon unus ex septem sapientibus** quesitus quid est verbum? Respondit. Imago operum⁴. **Actor**⁵ Que ambe descriptiones bene divino verbo secundum gratie doctrinam conveniunt. **Didimus bragmanus in epistola ad Alexandrum** Deus verbum est et verbum id mundum creavit et per hoc vivunt omnia. Nos hoc verbum colimus et adoramus⁶. Ad hoc infra c. 25 § In

¹ Die durch Fettdruck hervorgehobenen Sätze sind in der Hs. Rubra.

² „Orpheus [qui est] vetustissimus poetarum [et aequalis ipsorum deorum siquidem traditur inter Argonautas cum Tyndaridis et Hereule navigasse] deum verum et magnum *πρωτόγονον* appellat, quod ante ipsum nihil sit genitum, sed ab ipso sint cuncta generata.“ Lactantius, *Divin. instit.* lib. I, 5. (CSEL XIX. 1. p. 13.)

³ Aus Diogenes Laertius nach der Raphael vorliegenden Kompilation von der noch die Rede sein wird. Die mittelalterliche Laertiuskompilation von Walter Burleigh: Gualteri Burlaei, *Liber de vita et moribus Philosophorum* ed. Herm. Knust hat hier unter den von Hadrian an Secundus gestellten Fragen: „Quid est verbum?“ „Proditor animi.“ (S. 384).

⁴ Laertius-Kompilation: Responsa Solonis ad quedam quesita sunt haec: „Quid est verbum?“ „Imago operum“. Knust, *a. a. O.* 20.

⁵ = auctor. So führt sich oft Raphael ein, um seine Bemerkungen usw. zum Texte zu geben.

⁶ „Nam verbum deus est, hoc mundum creavit, hoc regit atque alit omnia, hoc nos veneramus, hoc diligimus, ex hoc spiritum trahimus, siquidem ipse deus spiritus atque mens est.“ Eine, auch wegen einer ganz spezifisch christlichen, trinitarischen Textvariante interessante Stelle aus der „prima responsio Dindimi, regis Bragmanorum, contra Alexandrum, regem magnum Macedonum“ der „collatio Alexandri cum Dindimo rege Bragmanorum per litteras facta“, als Anhang zu Julius Valerius ed. B. Kuebler 179. Zu diesem Briefwechsel vgl. H. Becker, *Die Brahmanen in der Alexandersage* 23 ff. — Es fällt hier die sorglose Hinnahme der Echtheit des Dindimusbriefes auf, an der jedem auch bei oberflächlicher Durchsicht starke Zweifel aufstoßen müßten, schon wegen der auffallenden Ähnlichkeit, um nicht zu sagen Übereinstimmung mit Wendungen der Hl. Schrift. Auf sie macht die kritische Würdigung bei Migne (*PL* 101, 1382) nachdrücklich aufmerksam: „Porro legenti ipsas epistolas variae dicendi formulae scrupulum iniecerunt novumque, eoque maiorem, quod Latinam Codicis Sacri versionem sapere, saltem cum nonnullis huius formulis maxime consentire videantur . . . Verbum Deus est; Deus ipse Spiritus atque mens est. Auf „spätere nachchristliche Jahrhunderte weisen auch die sprachlichen Eigentümlich-

spiritu¹. **Machometus in alchorano capitulo elnesa** Non dicatis de deo nisi veritatem quia Jesus Christus filius marie est nuncius dei et verbum dei, quod ipse posuit in ea per spiritum sanctum². **Actor**: Asserit ergo machimetus quod christus sit verbum dei. Asserit etiam spiritum sanctum³. Ad quod infra c. 3. § Vocabis et c. 5 § Inventa. **Macrobius primo de sompno Scipionis** Deus qui prima causa est et vocatur, unus omnium que sunt queque videntur esse, princeps et origo est. hic ex superabundanti maiestatis fecunditate de se mentem genuit: hec mens que et noym vocatur, qua patrem respicit, plenam similitudinem servat auctoris. animam vero de se creat posteriora respiciens⁴. **Porphirius** divinis

keiten hin. (Becker, *a. a. O.* 26); Kuebler weist den Brief dem 9. Jahrhundert zu (*a. a. O.* praef. XXVII); Becker hält ihn für einige Jahrhunderte älter (*a. a. O.* 23). — Übrigens legt die Abweichung des zitierten Textes vom Original den Verdacht nahe, Raphael habe ihn aus zweiter Hand.

¹ Eine von den im Buche so häufig vorkommenden Bezugnahmen auf andere Stellen. Hier ein Hinweis auf fol. 110^a ff., wo er zu dem „textus“ In spiritu et veritate oportet adorare, Zeugnisse von Porphirius, Plato, Seneca, Cicero anführt, zu denen der „Actor“ bemerkt: „Per que satis declaratur, adorandum esse deum in spiritu et veritate. Da steht dann ein Hinweis auf c. 12. § dominum deum adorabis. Sehen wir diese Stelle fol. 18^vb f. nach, so finden wir nach Anführung von Seneca, Cicero, Seneca die Bemerkung des „Actor“: „Ex quibus patet etiam via nature deorum multitudinem ac idololatrie cultum condemnari. Von da schiebt dann ein neuer Hinweis weiter.

² „O Scripturales, ne limitem excedatis in religione vestra, neque dicatis de Deo nisi veritatem. Certe Christus Jesus filius Mariae, est Legatus Dei et Verbum ejus, quod immisit in Mariam et Spiritus ab eo. Credite ergo in Deum et legatos ejus: et ne dicatis Tres. Abstinetate ab hoc dicendo: melius erit vobis. Porro Deus est Deus unus. Absit ut sit illi filius. Ipsius est id, quod in coelis et id, quod in terra existit: Et Deus est sufficiens procurator sibi ipsi sine ope filii.“ *Al-Coranus* cura M. Christiani Reineccii 96. Sura 4 [mulierum = el-nisa] n. 169.

³ Eine auffallende Berufung auf den Koran. Wie aus der Bemerkung des „Actor“ hervorgeht, kommt es darauf an, daß Mohammed bezeuge, Christus sei das „verbum Dei“, und daß es einen „spiritus sanctus“ gebe. Insofern da nun Worte in Frage kommen, ist das allerdings der Fall. Aber wie weit Mohammed in der Sache von der christlichen Auffassung abgeht, zeigt doch der ganze Text und Kontext, den Raphael allerdings nicht gibt. Zudem ist übersehen, daß Mohammed diese Worte aus der Hl. Schrift und christlichen Lehre übernimmt, und sie übernimmt, um sie zu bekämpfen.

⁴ „Deus qui prima causa et est et vocatur, unus omnium, quae sunt quaeque videntur esse, princeps et origo est. hic superabundanti maiestatis fecunditate de se mentem creavit. haec mens, quae νοῦς vocatur, qua patrem

oraculis fuisse responsum, nos non purgari lune theletis i. e. sacrificii atque solis ut hinc ostenderetur, nullis deorum theletis posse purgari. Cuius enim thelete purgant, si lune solisque non purgant quos inter deos precipuos habent. Denique eodem dicit oraculo expressum, principia posse purgare; ne forte cum diceretur non purgari theletis solis et lune, alicuius alterius de deo turba valere ad purgandum thelete crederentur. Quae autem dicat esse principia tanquam platonius novimus. Dicit enim deum patrem et deum filium, quem greci vocant paternam mentem. de spiritu autem sancto vel nil vel non aperte aliquid dicit, quamvis quem alium dicat horum medium, non intelligam. Si enim terciam sicut plotinus, ubi de tribus principalibus substantiis disputat anime naturam iste vellet intelligi, non utique diceret horum medium. Postponit eum plotinus anime naturam paterno intellectui. Iste autem, cum dicit medium, non postponit, sed interponit. Et nimirum hoc dixit ut potuit, sive ut voluit, quod nos spiritum sanctum nec patris tantum, nec filii tantum, sed utriusque spiritum dicimus. Liberis enim verbis loquuntur interdum philosophi, nec in rebus ad intelligendum difficillimis offensionem religiosarum aurium pertimescunt. Nos autem ad certam regulam loqui fas est, ne verborum licentia impiam gignat opinionem. Nos itaque non dicimus duo vel tria principia cum de deo loquimur sicut nec duos vel tres deos nobis licitum est dicere. Verum itaque est, non purgari hominem nisi principio quamvis pluraliter apud eos sint dicta principia. **Ex Augustino X. d. civ. dei cap. XXIII**¹. Ad quod

inspicit, plenam similitudinem servat auctoris, animam vero de se creat posteriora respiciens.“ *Maerobius, comm. in somn. Scip. lib. I, 13. ed. Fr. Eyssenhardt 539 f.* Hier eine solche Übereinstimmung, daß kein Zweifel besteht, daß Raphael aus erster Quelle geschöpft hat.

¹ „Dicit etiam Porphyrius diuinis oraculis fuisse responsum, nos non purgari lunae teletis atque solis, ut hinc ostenderetur nullorum deorum teletis hominem posse purgari. Cuius enim teletae purgant, si lunae solisque non purgant, quos inter coelestes deos praecipuos habent? Denique eodem dicit oraculo expressum principia posse purgare, ne forte, cum dictum esset non purgare teletas solis et lunae, alicuius alterius de deo turba valere ad purgandum teletae crederentur. Quae autem dicat esse principia tanquam Platonius, novimus. Dicit enim Deum Patrem et Deum Filium, quem Graece appellat paternum intellectum, vel paternam mentem; de Spiritu autem sancto aut nihil aut non aperte aliquid dicit; quamvis quem alium dicat horum

infra eodem § Et verbum caro. **Textus** omnia per ipsum facta sunt. **Pitagoras** Deus animus est per universas mundi partes omnemque naturam commensans atque diffusus ex quo omnia que nascuntur animalia vitam capiunt. **Lactantius I. divinarum institutionum**¹. **Aristenes** Multos quidem esse dicimus populares deos. unum tamen naturalem i. e. totius summe artificem. **Lactantius ubi supra**² **Cicero de legibus** Nichil est praestantius deo. Ab eo igitur mundum regi necesse est. Nulli est ergo nature obnoxius

medium, non intelligo. Si enim tertiam, sicut Plotinus, ubi de tribus principalibus substantiis disputat, animae naturam etiam iste vellet intelligi, non utique diceret horum medium, id est Patris et Filii medium. Postponit quippe Plotinus animae naturam paterno intellectui; iste autem cum dicit medium, non postponit, sed interponit. Et nimirum hoc dixit, ut potuit, siue ut noluit, quod nos sanctum Spiritum nec Patris tantum, nec Filii tantum, sed utriusque Spiritum dicimus. Liberis enim uerbis loquuntur philosophi, nec in rebus ad intelligendum difficillimis offensionem religiosarum aurium pertimescunt. Nobis autem ad certam regulam loqui fas est, ne uerborum licentia etiam de rebus quae his significantur, impiam gignat opinionem. [cap. 24] Nos itaque ita non dicimus duo vel tria principia, eum de Deo loquimur, sicut nec duos deos vel tres nobis licitum est dicere, quamuis de unoquoque loquentes, uel de Patre, uel de Filio, uel de Spiritu sancto, etiam singulum quemque Deum esse fateamur, nec dicamus tamen quod haeretici Sabelliani, eundem esse Patrem, qui est et Filius, et eundem Spiritum sanctum, qui est et Pater et Filius, sed Patrem esse Filii Patrem, et Filium Patris Filium, et Patris et Filii Spiritum sanctum nec Patrem esse nec Filium. Verum itaque dictum est non purgari hominem nisi principio, quamuis pluraliter sint apud eos dicta principia.“ Augustinus, *De Civitate Dei*. lib. X c. 23, 24. (CSEL 40, I p. 484 f.). Dieses Zeugnis des Porphyrius erhält zu dem ‚textus‘ Erat verbum nur Beziehung durch den Commentar Augustins. Zudem setzt sowohl dieser, wie auch der Text des Macrobius, in dem die Rede ist von einer „mens“, die Gott erzeugt, einen weiteren Ausban der Logoslehre „secundum graciae doctrinam“ voraus, als Raphael und auch das Johannesevangelium ausdrücken, wo ja nur die Rede ist von dem verbum Dei. Es besteht trotzdem ein innerer Zusammenhang zwischen dem „textus“ und seinen Konsonanzen. Für einen theologisch geschulten Leser ist diese Beziehung ohne weiteres erkennbar, sie konnte aber bei der Eigentümlichkeit der Methode nicht zur äußeren Darstellung gelangen.

¹ „Pythagoras ita definiuit quid esset Deus: animus qui per uniuersas mundi partes, omnemque naturam commensans atque diffusus, ex quo omnia, quae nascuntur animalia uitam capiunt.“ Lactantius, *Diuin. inst.* lib. I, 5. (CSEL XIX, 1 p. 14.)

² Anthistenes multos quidem populares deos, unum tamen naturalem, summae totius artificem.“ *A. a. O.*

uel obediens¹. **Seneca epistola 44** Omnes si ad originem primam revocantur, a dijs sunt. a primo mundi ortu usque in hoc tempus produxit nos ex splendid[i]s sordidisque alternatas series². **Tales millesius** Antiquum summum encium deus. Ingenitum enim, optimum encium mundus, opus enim dei³. **Seneca epistola 59** Ad illa mittamus *manum*, que eterna sunt. Miremur sublimi *volitantis* rerum formas, *denique* inter illa versantem et hoc providentem, ut quemadmodum que immortalia facere non potuit, quia materia prohibebat, defendat a morte ac ratione vicium corporis vincat. Manent enim cuncta non quia eterna sunt, sed quia defenduntur cura regentis. Immortalia tutore non *indigent*. Hec conservat artifex fragilitatem materie vi sua vincens. Contempnauus omnia, que adeo preciosa non sunt *aut* an sint, omnino *dubium est*. Illud simul cogitemus si mundum ipsum non minus mortalem quam nos sumus, providencia regentis periculis eximit, posse eciam aliqua-

¹ „Nihil est autem praestantius deo. Ab eo igitur mundum neesse est regi. Nulli igitur est naturae oboediens aut subiectus deus.“ Cicero, *De natura deorum* II. c. 30, ed. Klotz IV, 2 p. 65. Es fällt hier die irrtümliche Zitation Raphaels auf [de legibus]. Sie erklärt sich daraus, daß er seinen Text nicht direkt Cicero, sondern Lactantius entnommen hat, ohne diese Quelle anzugeben. Nämlich Laetantius zitiert im Zusammenhange, in dem er unseren richtig aus de natura deorum angegebenen Text bringt, ganz kurz vorher auch de legibus: „Quem [nm. Platonem] Cicero secutus atque imitatus in plurimis, Deum frequenter confitetur ac supremum vocat in iis libris, quos de Legibus scripsit; ab eoque regi mundum argumentatur, eum disputat de Natura deorum hoc modo: „Nihil est etc.“ (PL 6, 135 f.). Weil die zweite Quellenangabe „eum disputat de natura deorum“ leicht als solche übersehen werden kann, blieb Raphael auf der ersten „de legibus“ hängen. Zudem sind die beiden unmittelbar vorhergehenden Konsonanzen Laetantius entnommen, der dann bald Cicero anführt, so daß es auffallend wäre, wenn Raphael sein Cicerozitat nicht auch daher hätte. — Es ist das ein Beispiel, wo Raphael primäre Quellen zitiert und sekundäre benützt, ohne sie zu nennen und ohne sie mit der primären zu vergleichen.

² „a primo mundi ortu usque in hoc tempus perduxit nos ex splendidis sordidisque alternata series. Seneca, ep. 44 ed. Fr. Haase III, 90. Nicht nur das Fehlen des ersten Satzes, sondern auch ein ganz anderer Zusammenhang bei Seneca und die eigentümliche Auffassung Raphaels, der alternatas [as steht sowohl in F als in N] series als Akkusativ zu nos zu beziehen scheint, legen nahe, daß hier nicht Seneca gebraucht ist, sondern die Stelle aus zweiter Hand, die den Text zugestutzt zu haben scheint, genommen ist.

³ Laertius-Kompilation: „Antiquissimum encium est deus, ingenitum enim. Optimum encium est mundus, nam opus dei.“ Knust, *a. a. O.* 8.

tenus nostra quoque providencia *largitorem prorogare* huic corpusculo moram si voluptates quibus maior pars perijt, poterimus regere et coercere¹. **Sibilla** Deus unus omnipotens est super magnitudinem innatus. super omnia sublimior qui fecit celum solem ac lunam terramque fructiferam et tumores aque ponti ipsum solum, qui est colite creatorem mundi qui solus ante secula atque a seculis permanent. **Ex Lactancio I. di. instit². Actor** Ex quibus omnibus liquet quod eciam assercione nature omnia per ipsum facta sunt. Ad quod eciam infra c. § mundus. **Textus** Quod factum est in ipso vita erat. **Seneca epistola 67:** Exemplaria omnium rerum deus intra se habet numeros universorum, que agenda sunt, et modos mente complexus est: plenus hijs figuris est, quas plato ydeas vocat et appellat, immortales, immutabiles, infatigabiles. Itaque homines quidem poterunt, ipsa autem humanitas, ad quam homo effigitur, permanent et hominibus laboran-

¹ „Ad illa mittamus animum, quae aeterna sunt, miremur in sublimi volitantes rerum omnium formas deumque inter illa versantem et hoc providentem, quemadmodum quae immortalia facere non potuit, quia materia prohibebat, defendat a morte ac ratione vitium corporis vincat. Manent enim cuncta, non quia aeterna sunt, sed quia defenduntur cura regentis: immortalia tutore non egerent. Haec conservat artifex fragilitatem materiae vi sua vincens. Contemnamus omnia, quae adeo pretiosa non sunt ut an sint omnino, dubium sit. Illud simul cogitemus, si mundum ipsum non minus mortalem quam nos sumus, providentia periculis eximit, posse aliquatenus nostra quoque providentia longiorem prorogari hinc corpusculo moram, si voluptates, quibus pars maior perit, potuerimus regere et coercere.“ Seneca, ep. 35 ed. Fr. Haase III, 125.

² Lateinische Version eines Teiles der nach Lactans' Erzählung nach Rom gebrachten Gedichte der Sibylla Erythraea:

Eis θεός, ὃς μόνος ἄσχει, ὑπερομεγέθης ἀγένητος

hunc esse solum summum deum, qui caelum fecerit luminibusque distinxerit:

*ἀλλὰ θεός μόνος εἷς, πανπέριστατος, ὃς πελοῦργει
οὐρανόν, ἡέλιον τε καὶ ἀστέρας, ἠδὲ σελήνην
καρποφόρον γαῖαν τε, καὶ ὕδατος οἰδματα πότιον*

qui quoniam solus sit aedificator mundi et artifex rerum uel quibus constat uel quae in eo sunt, solum coli oportere testatur:

*αὐτὸν τὸν μόνον ὄντα σέβεισθ' ἡγήτορα κόσμου
ὃς μόνος εἰς αἰῶνα καὶ ἐξ αἰῶνος ἐτύχθη.*

Lactantius, *Divin. inst.* lib. I, 6. (CSEL XIX, 1 p. 23.) — Über die lateinische Version vgl. den kritischen Apparat a. a. O. p. 24 und die Version zu Theoph. ad Autolyceum lib. II (PG 6, 1109 ff.).

tibus, pereruntibusque illa nil patitur¹. **Actor** Quia videlicet in ipso omnia sunt [vita N.]. **Textus** Erat lux vera que illuminat. **Orpheus** Deum verum et magnum illuminatorem vel apparentem nominat eo, quod cum adhuc nihil esset, primus ex infinito apparuerit et extiterit. Aliud enim amplius quid diceret, non habebat. hunc autem esse omnium deorum parentem quorum causa celum condiderit liberisque prospexerit ut haberent habitaculum sedemque communem creavit immortalibus sedem incorruptibilem. Natura ergo et ratione ducente intellexit esse praestantissimam potestatem celi ac terre conditricem. Non poterat enim dicere iouem esse principem rerum, qui saturno, genitus esset neque ipsum saturnum, qui celo natus ferebatur. Celum autem tanquam deum primum constituere non audebat, quod videbat elementum esse mundi, quodque et ipsum eguerit actore. hec eciam ratio perduxit eum ad illum deum primogenitum cui assignat et attribuit potestatem principatum. **Lactancius primo divinarum institutionum**². **Plotinus** Sepe multumque asserit sensum platonis explanans ne illam quicquam credunt esse universitatis animam aliunde beatam esse quam nostram: Idque esse lumen, quod ipsa non est, sed a quo creata est et quo intelligibiliter illuminante intelligibiliter lucet. Dat eciam similitudinem de illa incorporea ab hijs celestibus conspicuis am-

¹ „Exemplaria rerum omnium deus intra se habet numerosque universorum, quae agenda sunt, et modos mente complexus est: plenus his figuris est, quos Plato *ιδεας* appellat, immortales, immutabiles, infatigabiles. Itaque homines quidem pereunt, ipsa autem humanitas ad quam homo effingitur, permanet et hominibus laborantibus, pereuntibus illa nihil patitur.“ Seneca, ep. 65, ed. Fr. Haase III, 138.

² „Deum verum et magnum . . . eundem etiam *Φάνητα* nominat, quod cum adhuc nihil esset, primus ex infinito apparuerit et extiterit [Cujus originem atque naturam quia concipere animo non poterat, ex aere immenso natum esse dixit: *πρωτόγονος Φαέθων περιμήγεος ἡέρος υἱός*]. Aliud enim amplius quod diceret non habebat. Hunc ait esse, omnium deorum parentem, quorum causa caelum condiderit, liberisque prospexerit ut haberent habitaculum sedemque communem: *ἔκτισεν ἀθανάτοις δῆμον ἄφθιτον*. Natura igitur et ratione ducente, intellexit esse praestantissimam potestatem, caeli ac terrae conditricem. Non poterat enim dicere Jouem esse principem rerum, qui erat Saturno genitus, neque ipsum Saturnum, qui caelo natus ferebatur; caelum autem tanquam Deum primum constituere non audebat, quod uidebat elementum esse mundi, quod ipsum eguerit auctore. haec cum ratio perduxit ad deum illum primo genitum, cui adsignat et tribuit principatum.“ Lactantius, *Divin. inst.* lib. I, 5 (CSEL XIX, 1 p. 13 f.).

plisque corporibus lumina quippe solis obiectu illuminari putat. dicit ergo ille magnus platonicus animam rationabilem non habere super se naturam nisi dei qui fabricatus est mundum a quo ipsa etiam facta est nec aliunde illi prebere vitam beatam et lumen intelligentie veritatis quam unde praebetur etiam nobis consonam euangelio, ubi legitur erat lux vera, qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. Ex Augustino. X. d. civ. c. XV¹.

II. Die Bergpredigt Mt 5, 3; Lc 6, 22.

Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum caelorum
 Beati mites: quoniam ipsi possidebunt terram. Beati, qui lugent:
 quoniam ipsi consolabuntur. Beati, qui esuriunt et siciunt in ius-
 ticiam: quoniam ipsi saturabuntur. Beati misericordes: quoniam
 ipsi misericordiam consequentur. Beati mundo corde: quoniam ipsi
 deum videbunt. Beati pacifici: quoniam filii dei vocabuntur. Beati,
 qui persecucionem paciuntur propter iusticiam: quoniam ipsorum
 est regnum celorum. Beati estis, cum maledixerint uobis homines
 et oderint uos et persecuti vos fuerint et dixerint omne malum
 aduersus vos mencies. Et cum separauerint vos et exprobrauerint
 et eiecerint nomen vestrum tanquam malum propter filium hominis.
 Gaudete et exultate in illa die. Ecce enim merces uestra copiosa
 est in celis. Sic enim persecuti sunt prophetas ante uos patres
 eorum.

¹ „Saepe multumque Plotinus adserit sensum Platonis explanans, ne illam quidem, quam credunt esse uniuersitatis animam, aliunde beatam esse quam nostram, idque esse lumen quod ipsa non est, sed a quo creata est et quo intelligibiliter illuminante intelligibiliter luget. Dat etiam similitudinem ad illa incorporea de his coelestibus conspicuis amplisque corporibus, tanquam ille sit sol et ipsa sit luna. Lunam quippe solis obiectu inluminari putant. Dicit ergo ille magnus Platonieus, animam rationalem (siue potius intellectualis dicenda sit, ex quo genere etiam immortalium beatorumque animas esse intelligit, quos in coelestibus sedibus habitare non dubitat) non habere supra se naturam nisi Dei, qui fabricatus est mundum, a quo et ipsa facta est; nec aliunde illis supernis praebere uitam beatam, et lumen intelligentiae ueritatis, quam unde praebetur et nobis, consonans euangelio, ubi legitur, Fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Johannes; hic uenit in testimonium, ut testimonium perhiberet de lumine, ut omnes crederent per eum. Non erat ipse lumen, sed ut testimonium perhiberet de lumine. Erat lumen uerum, qui illuminat omnem hominem uenientem in hunc mundum. Augustinus, *De ciuitate Dei* X, 15. (CSEL 40, 1.)

Textus Beati. Seneca in de beata vita libet itaque diffinire, ut beatum dicamus hominem illum, cui nullum bonum malumque sit nisi bonus malusque animus¹. **Macrobius in de sompno Scipionis** Sole virtutes beatum faciunt nullaue alia quisquam via hoc nomen adipiscitur². **Anaxagoras** quesitus, quis ei felix videretur, Nemo ait ex hijs, quos tu felices putas. Sed eum in illo numero reperies, qui a te miser creditur. Non erit diuicijs aut honoribus habundans. Sed aut raris exigui aut non ambiciose doctrine fidelis cultor in secessu magis quam in fronte beacior³. **Socrates** Quesitus an regem persarum archelaum fortunatissimum putaret, Nescio, inquit, Nunquam enim cum illo locutus sum. At ille: „Nunquam hoc aliter scire potes?“ Non, inquit, cum ignorem, quam bonus et quam doctus sit, miser enim est, qui iniustus est⁴. **Speusipus** Cum epicurus voluptatem summum bonum putaret, Antistenes autem socraticus summum malum, ipsè voluptatem et dolorem duo mala esse dicebat inuicem oppositam bonum autem quod utriusque medium foret⁵. **Iuuenalis** Nemo malus felix⁶. **Cicero p^o philipicorum** Beatus est nemo qui ea lege viuat, ut non modo impune sed etiam cum summa interfectionis gloria occidi

¹ „libet et ita definire, ut beatum dicamus hominem eum, cui nullum bonum malumque sit nisi bonus malusque animus.“ Seneca, *Dial.* VII. ad Gallionem de vita beata IV, 2. ed. F. Haase I, 142.

² „solae faciunt uirtutes beatum, nullaue alia quisquam uia hoc nomen adipiscitur.“ Macrobius, *Comment. in somn. Scip.* l. I. c. VIII. n. 3, ed. Fr. Eyssenhartd 517.

³ Laertius-Kompilation: „Interrogatus [Anaxagoras], ut ait Valerius libro. VII., quis ei felix esse videretur, ait interroganti: „Nemo ex hijs quos tu felices estimas, sed eum in illo numero reperies qui a te miser creditur, non erit diuicijs et honoribus abundans, sed aut raris exigui aut non ambiciose doctrine fidelis cultor, in secessu magis quam in fronte beacior, id est: in occulto magis quam in aperto.“ Knust, *a. a. O.* 82.

⁴ Laertius-Kompilation: „Quesivit ab eo [Socrate] quidam an beatum putaret Archelaum regem persarum qui fortunatissimus erat.“ „Nescio“, inquit, „nunquam enim eum illo locutus sum.“ Et ille: „Numquid hoc aliter scire potes?“ Ait: „Non, cum ignorem quam bonus et quam doctus sit, miser est enim si iniustus est.“ Knust, *a. a. O.* 138.

⁵ Laertius-Kompilation: Cum Epicurus voluptatem summum bonum putaret, Antistenes autem socraticus summum malum dolorem, hic Speusippus voluptatem et dolorem duo mala dicebat opposita inter se, bonum autem quod utriusque medium foret.“ Knust, *a. a. O.* 254.

⁶ Nemo malus felix. J. Iuuenalis, *Satira* IV, 8, ed. Fr. Hermann 19.

posset¹. **Thales asianus** Quesitus, quis felix. Sanus, ait corpore, substantia copiosus et animo docilis². **Solon** Quesitus a creso lidorum rege quis sibi [---] latet³. **Pitachus** Quesitus, quid optimum. „Ad praesens“, inquit, „benefacere“⁴. **Bias** Quesitus quid optimum. Ait mens sibi bone conscia rectitudinis⁵. **Euripides** Quesitus quis felix, Carens, inquit, libidinis infortunio⁶. **Ptolomeus** Quesitus quis inter hominus alior, Qui, inquit, non curat, in cuius manu sit mundus⁷. **Actor** dicit hec ampliatiue. Ex quibus apparent varie de beatitudine naturalium diffinitiones et non longe a doctrine graeie legibus. Ad quod i[n]fra e[adem] § beati mundo Tullius 3^o et c. px. ve vobis qui ridetis Arestotiles 2^o.⁸ **Textus**

¹ „Beatus est nemo, qui ea lege vivit, ut non modo impune, sed etiam cum summa interfectoris gloria interfici possit.“ Phil. 1, 35. (T. Ciceronis orationes, ed. A. C. Clark VI, 13.)

² Laertius-Kompilation: Interrogatus [Thales] quis felix sit, ait: „Qui sanus est corpore, animo copiosus, natura docilis.“ Knust, *a. a. O.* 10; vgl. auch A. 2 bei Knust 12.

³ Laertius-Kompilation: „Interrogatus [Solon] semel a Creso rege lidorum quis ei felix esse videretur, ait: „Tellus atheniensis Cleobis et Bito, ignoti homines et hii quorum fama latet.“ Knust, *a. a. O.* 14.

⁴ Laertius-Kompilation: [Pitachus] Interrogatus: „Quid optimum?“ ait: „Ad praesens benefacere.“ Knust, *a. a. O.* 30.

⁵ Laertius-Kompilation: Interrogatus Bias quid sit in hac vita optimum, ait: „Mens sibi semper rectitudinis conscia.“ Knust, *a. a. O.* 38.

⁶ Laertius-Kompilation: Euripides poeta, ut ait Boecius, carentem libidinis infortunis dicebat esse felicem. Knust, *a. a. O.* 186. Vgl. Boecius de consol. phil. III. *PL* 63, 750.

⁷ Laertius-Kompilation: „Inter altos altior est, qui non curat in cuius manu sit mundus.“ Knust, *a. a. O.* 372.

⁸ Die Stellen, auf die hier verwiesen wird, sind folgende:

1. fol. 30^ra. **Idem** [= Tullius Cicero] 5^o **tusculanorum**. Etenim quae pars optima in homine est, in ea situm esse necesse est id, quod quaeris optimum. Quid est autem in homine sagaci bona mente melius? Eius bono fruendum est igitur, si bene esse volumus; bonum autem mentis est virtus; ergo haec contineri bonam vitam necesse est. [Etenim, quae pars optima est in homine, in ea situm esse necesse est illud, quod quaeris optimum. Quid est autem in homine sagaci ac bona mente melius? Eius bono fruendum est igitur, si beati esse volumus; bonum autem mentis est virtus; ergo haec beatam vitam contineri necesse est. (Cicero, *Tuscul. Disput.* l. V c. 23 § 67, ed. C. F. W. Mueller IV, 1. p. 448.)

2. fol. 36^vb: **Idem** [= Aristoteles] X **ethicorum**. Cuncta, ut ita dixerim alterius gratia expetimus praeter felicitatem. Nam illa finis est, studere vero et laborare iocis causa, stultum nimis puerileque videtur, iocari vero, ut studeas secundum anarehis sententiam recte se habet. Nam cessatio quaedam

Beati qui persecutionem. **Arestotiles 3^o ethicorum** In operationibus autem talibus quandoque laudantur, qui turpe aliquid vel triste sustinent pro magnis et bonis. Cum autem e contrario, vituperantur. turpissima eciam sufferre pro nullo bono vel modico pravi¹. **Tullius 2^o de officiis** Nemo enim iustus esse potest, qui mortem, qui dolorem, qui exilium, qui egestatem timet aut qui

iocus videtur eumque fieri nequeat, ut quis continuo labore, cessacione indiget. Non ergo finis cessacio, cum fiat operacionis gracia. Videtur autem beata vita secundum virtutem esse, hec autem studiosa est et non in ioco. — Ein kongruenter Text ließ sich nicht aufreiben. Zum Vergleiche geben wir nach Fretté die translatio antiqua und recens.

antiqua.

„Omnia enim, ut est dicere, alterius gratia eligimus praeter felicitatem: finis enim haec. Studere autem et laborare ludi gratia insipiens videtur; et valde puerile: ludere autem, ut studeant, secundum Anaeharsim, reete habere videtur. Requieti enim assimilatur ludus: impotens autem continue laborare requie indigent. Non utique finis requies: fit enim gratia operationis. Videtur autem felix vita secundum virtutem esse: haec autem cum gaudio, sed non in ludo.“

Aus: Thom. Aq. *opp. omn.*, ed. St. Ed. Fretté V, 64. Aristot., *Ethic.* X e. 6, 6.

¹ Aristot., *Ethic.* III e. 1, 7.

antiqua.

„In operationibus autem talibus quandoque et laudantur quando turpe aliquid vel triste sustinent pro magnis et bonis. Cum autem e converso, vituperantur. Turpissima enim sufferre pro nullo bono, vel modico, pravi.“

Aus: Thom. Aq. *opp. omn.*, ed. St. Ed. Fretté IV, 323.

recens.

„Cetera namque paene dixerim omnia alterius alicuius gratia expectimus: sola beatitudo secus est. Haec enim finis omnium. Porro vehementer niti defatigarique rei ludricae gratia, stultum videtur et admodum puerile: ludere vero, ut seria postmodum studiose agas (secundum Anaeharsim) rectum est. Ludus enim quasi requies est. Atque ideo homines requietione egent quod non sufficiunt continuis laboribus. Non est igitur requies illa finis; quippe quae admittatur non nisi operationis causa. At vero beata vita videtur esse in actionibus virtutis: talis autem vita seria est, neutiquam vero in ioco et ludo posita.“

recens.

„Iam vero in talibus actionibus homines interdum quidem laudantur, quum scilicet magnarum atque honestarum rerum causa turpitudinem aut molestiam aliquam subierint: aut etiam, si aliter fecerint, vituperantur. Nam res turpissimas absque illa honestae rei quasi mercede aut alicuius saltem qualiscunque honestae rei gratia sufferre, improbi hominis est.“

ea, que sunt hiis contraria equitati anteponit¹. **Seneca epla. 79.** Adlethe quantum plagarum toto corpore excipiunt, vincunt tamen omne tormentum glorie cupiditate. Nos quoque vincamus omnia quorum primum non corona nec palma est, sed virtus et firmitas animi et pax in celum parata². **Idem tragedia VI. actu 3.** Iuvenile vitium est, regere non posse impetum. Quo plura possis, plura patienter fer eas. Noscere hoc primum decet, quid victor facere debeat, quid victus pati violenta. Nemo imperia tenuit diu, moderata durant³. **Socrates** Viri boni est, scire pati nec facere iniuriam. Victoria sine adversario brevis laus est⁴. **Plato** Totius philosophie robur paciencia est⁵. **Seneca primo de prouidencia.** Adlethes interdum, quibus virium cura est, cum fortissimis quibusque configere que exigere ab hiis propter quos certamini preparantur, ut totis contra ipsos viribus utantur. Solent Cedique vexarique patiuntur. Et si non inveniunt singulos pares, simul pluribus obiiiciuntur. Marcet sine adversario virtus. Tunc appareat quanta sit quantumque polleat, cum quid possit paciencia ostendit. Scias idem bonis viris esse faciendum, ut dura et difficillima non reformident ne de fato querantur. quicquid accidat, in bonum consulant in bonum vertant. Non quidem sed quemadmodum feras interest. Non vides quanto aliter patres, aliter matres liberis indul-

¹ „Nemo enim iustus esse potest, qui mortem, qui dolorem, qui exilium, qui egestatem timet, aut qui ea, quae sunt his contraria, aequitati anteponit.“ Cicero, *de offic.* II c. 11 § 38, ed. C. F. W. Mueller IV, 3; 69.

² Athletae quantum plagarum ore, quantum toto corpore excipiunt? ferunt tamen omne tormentum gloriae cupiditate nec tantum, quia pugnant, ista patiuntur, sed ut pugnent exercitatis ipsa tormentum est; nos quoque evincamus omnia, quorum praemium non corona nec palma est nec tubicen praedicationi nominis nostri silentium faciens, sed virtus et firmitas animi et pax in ceterum parata, si semel in aliquo certamine debellata fortuna est. Seneca, *Epist. Mor.* X ep. 2 (78) ed. Fr. Haase III, 198.

³ Iuvenile vitium est, regere non posse impetum; [aetatis alios fervor hic primus rapit, Pyrrhum paternus. Spiritus quondam trucis minasque tumidi lentus Aeacidae tuli:] quo plura possis, plura patienter feras. [Quid caede dira nobiles clari ducis aspergis umbras?] Noscere hoc primum decet, quid facere victor debeat, victus pati, violenta nemo imperia continuit diu, moderata durant; Seneca, *Traged.* Troiades v. 250 sqq., ed. Gust. Richter 60.

⁴ Laertius-Kompilation: Viri boni est scire pati, nec scire facere iniuriam. Knust 130. Victoria sine adversario brevis est laus. Knust 134.

⁵ Laertius-Kompilation: Toeius philosophie robur est paciencia. Knust, *a. a. O.* 230.

geant. Illi exercitari student feriatis quoque diebus non paciuntur esse ociosos. Sudorem illis et interdum lacrimas excuciant. At matres fouere in sinu, continere in umbra volunt, nunquam contristari, nunquam laborare. patrium deus habet aduersus bonos affectum et illos fortiter amat et agit ut operibus doloribus damnis exagitentur ut verum colligant robur. Languent per inerciam saginata, ut ipse suo ouere deficiant. Non fert ullum actum illesa felicitas. Aut ubi assidua fiunt cum incommodis rixata suis callum per iniurias duxit nec ulli malo cedat sed que si ceciderit de genu pugnat¹. Euripides Que eciam mala hic putantur, hec sunt in celo bona. Ex Lactancio li. V². Actor Ex quibus nondum sufferencie propter iusticiam commendacio, sed que ipsius in celo sperandum premium tam ex senece quam ex euripidis colligitur dicto. Ad quod eciam infra c. 48 § in paciencia et c. 18 § nolite timere cum concordanciis.

B. Zweiter Teil des Prologs.

Zu den gegebenen Textproben, die als typische Ausschnitte sehr gut den ganzen Liber de consonancia nature et gracie illustrieren, bietet der zweite Teil des Prologs wesentliche Erläute-

¹ Athletas videmus, quibus virium cura est, cum fortissimis quibusque confligere et exigere ab his per quos certamini praeparantur, ut totis contra ipsos viribus utantur. Caedi se vexarique patiuntur et si non inveniunt singulos pares, pluribus simul obiciuntur. Marceet sine adversario virtus. Tunc adparet quanta sit quantumque polleat, cum quid possit patientia ostendit. Scias licet idem viris bonis esse faciendum, ut dura ac difficilia non reformident nec de fato querantur. Quicquid accidit, boni consulant, in bonum vertant. Non quid, sed quemadmodum feras interest. Non vides, quanto aliter patres, aliter matres indulgeant? Illi exercitari iubent liberos ad studia obeunda mature, feriatis quoque diebus non patiuntur esse otiosos et sudorem illis et interdum lacrimas excuciant. At matres fouere in sinu, continere in umbra volunt, nunquam flere, nunquam contristari, nunquam laborare. Patrium deus habet aduersus bonos viros animum et illos fortiter amat et: operibus, inquit, doloribus, damnis exagitentur, ut verum colligant robur. Languent per inertiam saginata nec labore tantum, sed motu et ipso sui onere deficiunt. Non fert ullum ictum inlaesa felicitas: at ubi assidua fuit cum incommodis suis rixa, collum per iniurias duxit nec ulli malo cedit, sed etiamsi cecidit, de genu pugnat. Seneca, *Dial. de providentia* lib. 2, ed. Fr. Haase I 4.

² Neque enim falsa est illa sententia, quae aput Euripidem fertur in hunc modum: quae hic mala putantur, haec sunt in caelo bona. Lactantius, *divin. inst.* V 15. (CSEL XIX, 1, 449.)

rungen, die ohne Schaden des Verständnisses nicht übergangen werden dürfen, um so weniger als sie wichtige Anhaltspunkte bieten für die Beurteilung unseres Werkes. Sie betreffen 1. die „doctrina graciae“, 2. die „doctrina nature“, die der Liber de consonancia nature et graciae gegenüberstellt.

I. Die „doctrina graciae“.

1. Die Wahrheiten der Offenbarung bietet im Liber de consonancia nature et graciae die Hl. Schrift. Ist nun auch die Offenbarung in der ganzen Hl. Schrift niedergelegt, so ist diese doch nicht in ihrem ganzen Umfange zugrunde gelegt, sondern nur in der Ausdehnung, wie sie die Evangelien aufweisen. Die Gründe, die Raphael für diese Einschränkung anführt, leuchten ein: Die ganze Hl. Schrift heranzuziehen, wäre zu weitschweifig und führte zu endlosen Wiederholungen. Zudem enthält das Evangelium ja alle Gesetzesvorschriften, die alten und die neuen. Schließlich gebührt ihm unter den Hl. Büchern ein gewisser Vorrang, weil gerade in ihm ja die Worte Christi niedergelegt sind und seine Gebote¹.

2. Es ist nun aber die Anlage des Werkes nicht etwa so getroffen, daß die vier Evangelien der Reihe nach behandelt würden; denn auch dieses Vorgehen ließe viele Wiederholungen nicht vermeiden, sondern es ist ein einziger, aus den vier Evangelien zusammengestellter Text zugrunde gelegt: die sog. Kompilation des Ammonius², eine lateinische Evangelienharmonie, die Victor von Capua in den um 545 unter seiner Aufsicht geschriebenen Codex Fuldensis an Stelle der vier Evangelien aufnehmen ließ. Ihr Urheber ist unbekannt. Sie ist aber eine lateinische Überarbeitung des Tatianischen Diatesseron, die ihr Verfasser unter

¹ *Quamvis autem doctrina graciae per totum corpus sacre scripture spargitur, restrinxi tamen opusculum praesens ad textum euangelicum, tum quia totum biblie textum accepisse prolixum quidem fuisset. Idem eciam sepius repetendum erat, tum eciam quia in doctrina euangelica et vetera rememorantur et noua conduntur precepta. Excellenciam eciam quandam inter sacras literas continet, utpote que ipsius auctoris graciae uerba continet et precepta describit. Fol. 1v b.*

² *Euangelia eciam ipsa cum quatuor sint, in quibus necesse est, idem sepius repeti, restrinxi opus ad unum ex quatuor euangelis collectum, a beato amonio compilatum. Fol. 1v b.*

Benützung des von Hieronymus um 383 revidierten lateinischen Textes wahrscheinlich zu Beginn des 6. Jahrhunderts hergestellt hat. Schon Victor von Capua fragt sich in der Vorrede zum Cod. Fuld. nach dem Verfasser, und er erinnert an die Mitteilungen des Eusebius über das Werk Tatians und über einen harmonistischen Versuch des Alexandriner Ammonius. [Euseb. Ep. ad Carpianum.] Daher auch die Erscheinung, daß die Harmonie, die in der Folge viel abgeschrieben und gedruckt wurde, bald unter Tatians Namen bald unter dem des Ammonius geht¹. Auch im Mittelalter war diese „Ammonius-Kompilation“ handschriftlich sehr verbreitet², stand also leicht Raphael von Pornaxio zur Verfügung³.

3. Eine weitere Einschränkung als der ganzen heiligen Schrift auf die eine genannte Harmonie wollte sich Raphael nicht auferlegen, indem er etwa nur bestimmte Partien oder Texte ausgewählt und diese dann mit „Konsonanzen“ versehen hätte. Für seine Zwecke hätte ein solches Verfahren an sich genügen können; denn zu jedem Textteil, jedem Worte standen doch nicht Parallelen zur Verfügung, ganz abgesehen davon, daß eine solche Sezierarbeit gewiß nicht in der Absicht Raphaels lag. Jedoch er bleibt bei dem ungeschmälerten Text der Harmonie, und dazu bestimmten ihn mehrere Gründe: 1. — für die humanistische Zeit sehr bezeichnend — ein ästhetischer: eine zusammenhängende Textreihe bietet sich dem Auge als etwas Schöneres und Wohltuenderes dar als ein zerrissener Text. 2. Dem Leser soll die Mög-

¹ Vgl. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur* I² 276 u. 282 über „Ammonius“, *ibd.* II 163 ff. Eine Untersuchung über die Vorgeschichte des Fuldensis und über andere noch ungedruckte Formen des lateinischen Tatian ist zu erwarten von H. Vogels unter dem Titel: „*Beiträge zur Geschichte des Diatessaron im Abendlande*“.

² Um nur einige Hss. zu nennen, deren Angabe ich der Güte des Dr. Heinr. Vogels, Privatdozenten in München verdanke, seien angeführt: München, Clm 7946; Clm 23 346; Berlin, Kgl. Bibl. Philipp. 1707; Leipzig, Univ. Bibl. Cod. lat. 192 und Cod. lat. 193; Reims, A. 46; Cassel, Landesbibl. Ms. theol. fol. 31.

³ Ein Vergleich des Cod. Fuld. [*PL* 68, 251—358 oder der kritischen Ausgabe von Em. Ranke] mit dem Evangelientexte des Liber de consonancia nature et gracie ergibt eine Übereinstimmung, die kleine Diskrepanzen aufweist, die sich zum Teil wohl auf Abschreibung zurückführen lassen, zum Teil ihre Erklärung in den praktischen Zielen, die Raphael verfolgt, finden dürften.

lichkeit geboten werden, stets neue Konsonanzen beizufügen, wenn sie ihm leichter unterkommen als dem Autor, dem manches entgangen sei. 3. Die vollständige Wiedergabe des Textes ermöglicht es, seine einzelnen Teile in Beziehung und ein und dieselbe Konsonanz für mehrere Bibeltexte zur Verwendung zu bringen. Gerade deshalb enthält ja auch das Werk so viele Hinweise, die die Verbindung herstellen zwischen ähnlichen Bibelstellen, weil ein und dieselbe Parallele für mehrere benutzt werden kann. Was hier nicht steht, findet sich dort, und wird der Leser von einer Stelle auf die andere verwiesen, so findet er da noch Konsonanzen, die mit denen der ersten zusammengenommen werden können. So ergibt sich ein viel ausdrucksvolleres Bild der Übereinstimmung, eine viel größere Harmonie von Natur und Gnade¹.

Demnach verfährt Raphael so, wie die angeführten Beispiele zeigen, daß er jedem Kapitel einen zusammenhängenden Text vorausschickt, den er dann in seine Teile zerlegt und mit Konsonanzen versieht.

4. Dieser zusammenhängende Text deckt sich zwar materiell mit den öffentlichen kirchlichen Schriftlesungen, aber natürlich nicht — wenigstens oft nicht — wörtlich, weil es sich ja um eine Harmonie handelt. Diese Erscheinung, die vielleicht manchem Leser zum Steine des Anstoßes werden könnte, veranlaßt den vorsichtigen Autor zu der Bemerkung, man möge derartige (Wort-)Differenzen nicht ihm zur Last legen, sondern sie seien Ammonius zuzuschreiben, der nach Gutdünken bald diesem bald jenem Evāngelisten im Wortlaute folge².

¹ „et licet non omnis textualis particula consonanciam propriam habeat, tamen totum textum iuxta praefatam compilationem inserui, tum quia ipsa series textus de se pulcherrimam se oculis legentium offert, tum quia poterit quis studiosus semper consonancias addere, si sibi melius quam michi, qui nec omnia vidi, occurrant, tum etiam, quia partem parti, simile simili referri poterit et eandem consonanciam pluribus partibus euangelicis adaptare, ut ea que adducta sunt super hac parte ‚pax vobis‘ adaptare illi ‚pacem habete, et sic de similibus. Unde etiam propter hoc ipsum remissiones plurime in ipso opere apponuntur, quia eadem consonancia pluribus passibus [partibus?] seruire potest. Et quod non ponitur in uno loco, quandoque inuenietur in alio, que simul collocata maiorem consonanciam et quandam armoniam uberiorem efficient. Fol. 1v b.

² Si tamen in ipso textu aliter ponitur una narratio quam legitur in euangeliis, que in ecclesiis recitantur, ut est narratio de temptatione christi,

II. Die „doctrina nature“.

Nach seinen Bemerkungen über die Quelle der „doctrina gracie“ geht Raphael dazu über, einige Aufschlüsse zu geben über die doctrina nature, die mit jener in Beziehung und Vergleich gesetzt wird. Sie ist, wie die mitgeteilten Textproben zeigen, nichts anderes als die Summe von Auszügen aus klassischen Schriftstellern und Aussprüchen bekannter Weltweisen.

1. All diese Zitate — Konsonanzen —, so belehrt uns Raphael, beziehen sich nun zunächst nicht nur auf die nackten Worte, denen sie angefügt sind, sondern mitunter auch auf die folgenden (contingentia) und zuweilen auch auf den Sinn und Gedanken mehr

non mihi attribuatur, sed amonio ipsi, qui nunc unum euangelistam ad litteram sequitur, nunc alium prout sibi visum fuit. Fol. 1v b. — Das Beispiel allerdings, auf das er hier zur Erläuterung hinweist, gibt ein kleines Rätsel auf. Er verweist auf die Erzählung von der Versuchung Christi, die nach der „tabula ad inueniendum euangelia, que per anni circulum in missa leguntur“ (Fol. 281 dem Liber de consonancia nature et gracie beigelegt) die Schriftlesung am ersten Fastensonntage war, wie sie es auch heute ist. Überhaupt beweist der genannte Index, daß sich die Perikopen von damals (15. Jahrh. Norditalien) mit den heutigen decken. Die heutige Lesung der Versuchung Christi ist Mt 4, 1—11. Nach dem Zusammenhange wäre nun zu erwarten, daß die Ammoniusfassung, der Raphael folgt, einen anderen Wortlaut hat als Mt 4, 1—11. Auffallenderweise aber bietet c. XII des Liber de consonancia nature et gracie einen Text, der sich 1. vollständig deckt mit Mt 4, 1—11 und 2. nicht übereinstimmt mit dem Codex Fuldensis, der von Mt 4, 10 an, einen aus drei Evangelien kompilierten Text aufweist: (Mt. 4, 10) *Tunc dicit ei ihesus uade satanas scriptum est dominum deum tuum adorabis et illi seruias (Lc 4, 13) Et consummata omni temptatione (Mt 4, 11) tunc reliquit eum diabolus (Lc 4, 13) usque ad tempus (Mc 1, 13) eratque cum bestiis (Mt 4, 11) et ecce angeli accesserunt et ministrabant ei.* (Cod. Fuld. ed Ranke 41 oder *PL* 68, 264.) — Selbst die Annahme, zu damaliger Zeit sei auf den ersten Fastensonntag zwar die Versuchung Christi gelesen worden, aber nicht nach Mt sondern Lc 4, 1—13 — tatsächlich gibt Stephan Beißel [*Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches* 101] ein früheres Evangelienverzeichnis aus Norditalien und Süddeutschland, wo das der Fall ist — ließe die Tatsache bestehen, daß hier eine an sich nicht unbedeutende Abweichung vom Cod. Fuld. der sog. Ammonius-Kompilation vorliegt, wenn auch die durch den Zusammenhang geforderte Diskrepanz zwischen dem Mt-Text unseres Werkes und dem vorausgesetzten Lc-Text erklärt wäre. — Die weitere Annahme, daß die handschriftliche Überlieferung des Codex Fuldensis keine einheitliche war, daß also vielleicht Raphael ein Exemplar vorgelegen hat, daß den komplizierten Schluß, wie er sich nach Rankes Ausgabe darstellt, nicht besaß, machte das von Raphael angeführte Beispiel ganz verständlich.

als auf die Worte¹. Für Beispiele als Illustration zu dieser Bemerkung brauchen wir nur auf die Textwiedergaben zurückzugreifen. So beziehen sich die Konsonanzen zu dem „textus“ Beati (S. 27) offenbar nur auf dieses Wort. Wogegen die „In principio“ (S. 19) beigefügte Stelle aus Lactantius nicht nur dieses Wort berücksichtigt, sondern auch das Folgende, ebenso wie der Passus aus „Didimus bragmanus in epistola ad Alexandrum“ (S. 19).

Der Fingerzeig, den uns hier der Auctor gibt, ist nicht ohne Belang für die Beurteilung des ganzen Werkes. Einer oberflächlichen Beobachtung wird manche Konsonanz unpassend erscheinen, weil übersehen wird, daß sie sich nicht gerade auf dieses oder jenes ausgehobene Wort bezieht, sondern vielleicht auf einen Satz oder Passus, der nicht ganz abgeschrieben ist, aber mit jenen Worten beginnt und leicht nachgesehen werden kann in dem zusammenhängenden Texte, der an der Spitze des Kapitels steht. Auch nach einer anderen Richtung hin ist die gemachte Bemerkung beachtenswert. Auf den ersten Blick nämlich ist der Eindruck, den der Liber de consonancia nature et gracie macht, nicht gerade der günstigste wegen der häufig minutiösen Textspalterei, die in die Augen springt und des losen Anhängens von Konsonanzen an einzelne Wörter. Das Spröde und Unorganische, das die gewählte Methode naturgemäß schon mit sich bringt, wird dadurch noch stärker hervorgekehrt und zu Gefühl gebracht. Indessen nach dem Gesagten handelt es sich eben nicht, wenigstens nicht so oft als es scheint, um eine Textspalterei, die bis auf die einzelnen Worte geht, sondern die „verba nuda“ sind oft nur eine Art Stichwort, das einen ganzen Satz repräsentiert. In derartigen Fällen ist demnach die Beziehung der Konkordanzen zu dem Evangelientext meist eine viel innigere als es nach außen hin scheint. Es kommt aber bei der Beurteilung des Ganzen nicht so sehr auf den Schein an als auf die Wirklichkeit.

2. Von noch größerer Tragweite für ein rechtes Verständnis des Werkes ist die Aufklärung, die Raphael über den Sinn der Konsonanzen gibt. Durch sie führt er die Bewertung der

¹ „Aduertendum eciam erit, consonancias ipsas non solum poni ad uerba nuda sed eciam quandoque ad contingencia et quandoque eciam ad sententiam potius quam ad uerba. Fol. 1^v b.

Übereinstimmung von Natur und Offenbarung, wie sie sein Werk darstellt, auf das rechte Maß zurück und bewahrt so einerseits vor Überschätzung, andererseits aber auch vor ungerechter Beurteilung. Es liegt nämlich Raphael durchaus fern, die beigebrachten Zitate und Dicta gleich hoch einzuschätzen, wenn auch alle den gleichen Namen „Konsonanzen“ führen. Im Gegenteil, er macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nicht alle in gleichem Maße dem Zwecke seines Werkes, den Beweis einer Übereinstimmung von Natur und Offenbarung zu erbringen, dienen. Er unterscheidet vier Kategorien: 1. Konsonanzen, die *proprie* und *confirmative*, 2. die *declarative*, 3. die *adaptive*, 4. die *ampliative* gebraucht werden. Es wird dann vielfach der „actor“ gebraucht, um ausdrücklich festzustellen, in welchem Sinne diese oder jene Parallele zu verstehen sei¹. Die erste Art, die *proprie et confirmative* gesetzt wird, enthält jene Konsonanzen, die im eigentlichen und vollen Sinne übereinstimmen mit der Offenbarung und sie deshalb bekräftigen und erhärten. Beispiele derart sind die Konsonanzen zu c. 12 § *dominum deum odorabis* (Fol. 18^vb), wozu der Actor bemerkt: „*Ex quibus patet eciam via nature deorum multitudinem ac idololatrie cultum condemnari*“ (vgl. Note 1 S. 20). Nicht mehr so groß ist die Übereinstimmung bei jenen Stellen, die *declarative* beigegefügt werden. Sie werden nur herangezogen, um aus der *doctrina nature* eine Erklärung zu bieten für die Wahrheiten der Offenbarung. Hierher gehören z. B. die Aussprüche des Secundus und Solon zu dem Texte „*erat verbum*“, „*que ambe descriptiones*“, so der Actor, „*bene diuino verbo secundum gracie doctrinam conveniunt*“ (S. 19). Einen noch loseren Zusammenhang mit der Offenbarung weisen diejenigen Konsonanzen auf, die an dritter Stelle genannt sind: die „*adaptive*“ den Offenbarungswahrheiten gegenüberstehen. Sie sind ihnen nur angepaßt. Eine ganz kurze Illustration gibt uns Raphael zu dieser Kategorie von Konsonanzen im ersten Kapitel fol. 4^va: **Textus** *In propria venit. Terencius Homo sum, nihil humanum a me alienum puto.* **Actor**

¹ „*Consonancie eciam ipse non omnes eodem modo ponuntur. sed quedam proprie et confirmatiue, quedam declaratiue, quedam adaptiue, alie vero ampliatiue ad materie dilatacionem, prout in locis propriis annotaui.*“ Fol. 1^vb.

Adaptive accipe. Den geringsten Grad endlich von Übereinstimmung mit der Offenbarung stellen diejenigen Konsonanzen dar, die ampliative gebraucht werden. Sie treten eigentlich ganz aus dem Sinne des Kontextes derjenigen Offenbarungsstellen, denen sie angefügt sind heraus, um die Offenbarungswahrheit — freilich nach derselben Richtung hin — zu erweitern. Sehr bezeichnende Beispiele für diese Art von Parallelen geben die Stellen zu dem Texte: *Beati* (S. 27, 28) mit dem Schlusse: *Actor dicit haec ampliative. Ex quibus apparent varie de beatitudine naturali diffinitiones et non longe a doctrine gracie legibus.*

Wenn Raphael der Klassifizierung seiner Konsonanzen hinzufügt: *prout in locis propriis annotavi*, so will er nicht so verstanden sein, als ob in jedem einzelnen Falle eine ausdrückliche Charakterisierung der beigebrachten Parallelen zu erwarten wäre, wie etwa in den angeführten Beispielen. Es geschieht tatsächlich nur in ganz klaren Fällen, besonders bei Konsonanzen, die adaptive und ampliative gesetzt werden. Die Natur der Sache bringt es eben mit sich, daß eine reinliche Scheidung und eine eindeutige Einreihung in eine der vier angeführten Kategorien gar nicht möglich ist, und es ist nur wieder ein Beweis für den gesunden und vorsichtigen und nicht zu Übertreibungen geneigten Sinn unseres Auctors, wenn er sich in zweifelhaften Fällen eines Urteils enthält, um so auch dem Empfinden und der eigenen Beurteilung des Lesers Raum zu lassen.

Aus dem Gesagten erhellt klar, daß der Titel des Werkes „*Liber de consonancia nature et gracie*“ nicht dazu verleiten darf, den Beweis einer Übereinstimmung im eigentlichen und vollen Sinne in allen Teilen des Buches zu erwarten. Vielmehr erleidet diese Übereinstimmung je nach dem Charakter der einzelnen Konsonanzen, wie er von Raphael gekennzeichnet wird, eine nicht geringe Einschränkung und Abschwächung. „Übereinstimmung“ ist in einem weiteren Sinne genommen und umfaßt das Verhältnis eigentlich übereinstimmender (*proprie et confirmative*), erklärender (*declarative*), anpassender (*adaptive*), erweiternder (*ampliative*) Konfrontierung von Natur und Offenbarung. Wahr ist es, daß dadurch das ganze Werk an Einheitlichkeit und Geschlossenheit einbüßt, aber man wird diesen Mangel gerechter

beurteilen in Anbetracht der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, und vor allem, wenn man sich vor Augen hält, daß sich der Auctor des gemischten Charakters seines Werkes voll und ganz bewußt war und durch den Titel seines Werkes nicht mehr prätendiert als das, was er ausdrücklich erklärt.

Wenn Raphael — der Vollständigkeit halber sei auch diese Bemerkung nicht unterlassen — darauf aufmerksam macht, daß er aus praktischen Gründen seinen Bibeltext in Kapitel eingeteilt habe, was bei Ammonius nicht der Fall sei¹, so zeigt das wieder seine Vorsicht und Genauigkeit und das Bestreben, seinen Lesern über die Anlage seines Werkes vollständige Klarheit zu schaffen.

Um schließlich die Eindrücke zu sammeln, die die gebotenen Texte in Verbindung mit der Erläuterung des Prologs gewinnen lassen, so ist zunächst der Gedanke auszuschließen, es handle sich um eine exegetische Schrift, die den Zweck verfolge, den Literalsinn der Hl. Schrift durch einen Apparat von Zitaten aus der Profanliteratur festzustellen. Zu einer solchen Anschauung darf weder das Gepräge des *Liber de consonancia nature et graciae* verleiten, das unstreitig den Anschein erweckt, als würden derartige Ziele angestrebt, noch der Vergleich, den Raphael in der Widmung an Nicolaus V. zieht zwischen seinem Werke und der *Catena aurea*

¹ *Ipsum eciam textum unum ex quatuor per capitula distinxi quod Ammonius non fecit, propter hoc precipue, ut remissiones et concordancie [ad concordancias?] quae ad evitandam replicationem necessarie vise sunt apeius locari possunt.*“ Fol. 2^{ra}. — Wenn Raphael behauptet, Ammonius habe keine Kapiteleinteilung, so darf daraus nur der Schluß gezogen werden, daß ihm zufällig eine Hs. vorlag, die eine solche nicht aufwies. Denn es ist Tatsache, daß die sog. Ammonius-Kompilation handschriftlich mit und ohne Kapiteleinteilung überliefert ist. So haben von den früher namhaft gemachten Hss. (S. 33 A. 2) Clm 7946 und Berlin Kgl. Bibl. Philipp. 1707 keine Kapiteleinteilung, während sie die übrigen alle aufweisen. — Übrigens geht die Einteilung des *Liber de consonancia nature et graciae* noch weiter. Raphael gibt sie anderen Orts genau an; da wo er die „*tabula ad librum consonancie nature et graciae, ut quis inuenire possit, ubi materia una tractetur*“ (Fol. 281^vb) hat, sagt er „*quia liber diuiditur in capitula, et capitula in paragrafos, et paragrafi in auctores, ideo fit remissio primo ad capitulum, secundo ad §, postea ad aliquem ex auctoribus, qui continetur in §is. Et quia quandoque in eo (!) dem § idem auctor pluries nominatur, ideo allegatur hic primo, secundo, uel tercio. Ideo, ubi sic inueneris, numerabis quociens repetatur donec inueneris numerum annotatum, ut vl. Seneca primo, uel 2^o etc.*“ Fol. 281^vb.

super IV Evangelia, die Thomas von Aquin Urban IV. widmete¹. Die geltend gemachte Ähnlichkeit zwischen beiden Werken kann sich lediglich auf die äußere Form beziehen. Denn daß Raphael den Schriftsinn nicht feststellen will aus den Klassikern, wie Thomas aus den Vätern, geht schon aus der früher besprochenen Tendenz seines Werkes hervor, die den Sinn der Offenbarung nicht sucht, sondern voraussetzt. Das zeigt auch zur Evidenz ein Blick in das erste Kapitel des Johannesevangeliums. Wir machen da die Wahrnehmung, daß es Raphael gar nicht darauf ankommt, das dieser Perikope Eigentümliche durch seine Konsonanzen zum Ausdruck zu bringen: Die Prädikate, die da dem Logos beigelegt werden (Ewigkeit, Allursächlichkeit) beziehen die Konsonanzen auf Gott. Raphael will eben nur irgendwelche Offenbarungswahrheiten auch im natürlichen Wissen aufzeigen, wobei es ihm von untergeordneterer Bedeutung ist, ob diese Wahrheiten gerade hier in der Hl. Schrift so formell ausgesprochen sind oder nicht. Die Hl. Schrift ist ihm mehr ein Mittel, eine Gelegenheit, seine Konsonanzen anzubringen. Die natürliche Folge ist allerdings, daß oft auch mehr äußerliche Beziehungen und Übereinstimmung für das Hersetzen einer oder mehrerer Parallelen bestimmend sind. Daher denn auch die Erscheinung, daß oft einzelne Worte ganz gegen den an ihrer Stelle geforderten Zusammenhang für Konsonanzen als Anknüpfungspunkte dienen müssen.

Beweist diese Beobachtung zwar, daß es der Auctor nicht darauf angelegt hat, gerade den an dieser oder jener Stelle geforderten Schriftsinn zu treffen, so wäre es doch weit gefehlt, deshalb von einem äußeren, losen Zusammenhange der Konsonanzen mit ihren Texten und infolgedessen von unpassenden Konsonanzen oder von einem bis zur Unkenatlichkeit zerstückelten Texte zu reden.

Allerdings das Aneinanderreihen von Zitaten, das durchweg keinen Ordnungsgrund erkennen läßt, und die sprachlich unver-

¹ „Inter cetera, beatissime presul, que illustris ecclesie doctor thomas de aquino tam utiliter quam subtiliter scripsit, illud celeberrimum exstat opus, quod ad predecessorem vestrum, dominum Urbanum quartum direxit, in quo quatuor euangelia miro et exquisito studio auctorum dietis et auctoritatibus exornavit. Subiit itaque animum, euangelia in unum collecta, sanctitati vestre dirigere, philosophorum et gentilium dietis, licet impari valde studio similiter exornata. (Fol. 2^v b.)

mittelte Verbindung eines solchen Zitatenskomplexes mit dem Schrifttexte, wie es der Liber de consonancia nature et gracie beliebt, entspricht weniger unserem Empfinden. Aber von einem ungebührlichen Anschwellen des Werkes durch derartige Verbindungen und von deren schließlichen Langweiligkeit ganz abgesehen: das von Raphael so stark betonte Ziel, eine Augenfälligkeit der Übereinstimmung von Natur und Gnade auch zur äußeren Darstellung zu bringen, wäre preisgegeben worden. Im schlimmsten Falle ist es schließlich doch nur ein äußerer, rein formeller Mangel, der an sich den inneren, eigentlichen Wert des Ganzen nicht bestimmt. Denn es ist offenbar ein Fehlschluß, von dem Mangel äußerer Verbindung auf den inneren Zusammenhanges zu schließen.

Und ist selbst dieser innere Konnex auf den ersten Blick oft nicht ersichtlich, so folgt daraus nicht, daß er nicht vorhanden ist. Der Verfasser ist ein Theologe, dem bei einem Worte des Evangelientextes ganze Fragen, Fragenkomplexe, die damit im Zusammenhange stehen, gegenwärtig waren. Daher erklärt sich die Tatsache, daß oft Konsonanzen auftreten, die zu dem Worte oder Satze, dem sie angefügt sind, keine unmittelbare Beziehung verraten; sie beziehen sich eben auf die ganze Frage, die dieses Wort im Geiste des Verfassers auslöst. Man denke an die Parallelen zu „erat verbum“ im ersten Kapitel des Johannesevangeliums.

Es ist demnach die Verbindung der Konsonanzen mit ihrem bezüglichen Texte oft nicht so äußerlich und unpassend, wie es auf den ersten Blick scheint. Das um so weniger, als dieses Verhältnis je nach der verschiedenen Klassifizierung der Parallelen sehr beweglich ist. Immer ein Zitat zu bieten, das im vollen Sinne mit der Offenbarung übereinstimmt, liegt dem Autor nach früher Gesagtem sehr ferne.

Auch die oft weit gehende Zerteilung des Evangelientextes, die so mechanisch aussieht und durch die dem Eindrücke eines organischen Ganzen allzusehr Abbruch zu geschehen scheint, fällt nicht mehr so auf. Denn sie ist meist nur eine scheinbare; das Wort oder der Satz ist eben nicht für sich zu nehmen, sondern als Einleitung eines nicht ganz geschriebenen Satzes oder eines ganzen Gedankenzusammenhanges, auf den sich die Konsonanzen beziehen. Nimmt man dazu die einzelnen — auch

kleinsten — Texte mit ihren verwandten und den dazugehörigen Konsonanzen zusammen, was ja mit Hilfe der Verweise leicht möglich ist, so wird sich über eine Offenbarungswahrheit nach den verschiedensten Richtungen immerhin ein ganz imponantes Ensemble ergeben, wodurch der Mangel an Einheitlichkeit in ein und demselben Kapitel reich aufgewogen ist.

Bei weitem unangenehmer drängt sich eine andere Beobachtung auf. Das bunte Gemisch von Kritik und Unkritik, das uns in dem Werke begegnet, will uns weniger zusagen. Echte und unechte, und entgegen der erklärten Absicht des Buches sogar christliche oder wenigstens von christlichen Ideen stark beeinflusste Schriften werden herangezogen; ganz wörtlichen und freien Zitaten begegnen wir; selbst da, wo sich eine bessere Möglichkeit geboten hätte, wird nach sekundären, trüben Quellen zitiert, ohne daß auf die erste Quelle zurückgegangen würde; überhaupt der so weit gehende Gebrauch zweiter Quellen; alles das und noch anderes mehr, was gerade bei einem solchen Werke eine so hervorragende Rolle spielt, wäre, wenn wir den Maßstab von heute anlegten, dazu angetan, den Wert des *Liber de consonancia nature et graciae* sehr erheblich herabzumindern. Aber man darf eben an das Werk nicht die Forderungen der heutigen Zeit stellen, die zudem das Formale fast ungebührlich betont und ausschlaggebend sein läßt für die Beurteilung einer ganzen Leistung. Raphael lebte und schrieb in einer Zeit, die bei weitem nicht das kritische Raffinement in „Literarkritik“, „kritischen Klassikerausgaben“, „Methode“ und „Methodologie“ ausgebildet hatte, wie die heutige. Ohne Zweifel leidet darunter sein Werk. Dabei müssen wir aber dem Ernst hohes Lob zollen, mit dem er an seine Aufgabe herantritt, und der fast ängstlichen Genauigkeit, die bis zu anscheinend nichtssagenden Kleinigkeiten geht, Eigenschaften, die bei besseren äußeren Verhältnissen den *Liber de consonancia nature et graciae* nach der besprochenen Richtung hin gewiß zu hoher Vollkommenheit geführt hätten.

III. Kapitel.

Das Verhältniß Raphaels zur Scholastik und zum Klassizismus.

Schon im ersten Kapitel wurde festgestellt, daß die Konkordanzbestrebungen, die im Liber de consonancia nature et gracia zu Tage treten, unbeeinflußt sind von gleichartigen Strömungen der früheren Scholastik, daß vielmehr Raphaels Werk seine Veranlassung unge-rechtfertigten Angriffen auf den Humanismus verdankt. Es ist seine ausgesprochene Absicht, diesen Angriffen zu begegnen und für den Humanismus einzutreten. Wenn nun wieder nach der Beziehung des Liber de consonancia nature et gracia zur Scholastik und zum Klassizismus gefragt wird, so handelt es sich nicht um Veranlassung und Tendenz der Schrift, sondern um die Quellen ihrer „doctrina nature“, ihrer Philosophie im weiteren Sinne. Da diese ja nichts anderes ist, als eine Sammlung von Zitaten aus profanen Schriftstellern und Weisen, so ist die Fragestellung nach den beiden genannten Richtungen ohne weiteres verständlich. Allgemeine Bemerkungen über seine Quellen macht Raphael selbst im Prolog. Ergänzen wir diese zu einer genaueren Übersicht all der Schriftsteller und ihrer Werke, die herangezogen sind, so haben wir die Voraussetzung, die eine Antwort auf unsere Fragen von selbst gibt.

1. Raphael unterscheidet einen historischen und einen ethischen Teil des Evangeliums. Wenn es auch eigentlich seine Absicht war, hauptsächlich heidnischen Schriftstellern das Wort zu geben, so sind doch für das Geschichtliche die beiden jüdischen Schriftsteller: Josefus und Philo — freilich in sehr beschränktem Maße — seine Gewährsmänner¹.

¹ „Mixti etiam sunt inter gentiles, quos adducere principale propositum fuit, iosephus atque philo scriptores hebrei, quia hij maxime quoad historialia euangeliis consonant.“ (Fol. 2^{ra}.)

Für die moralische Seite der Offenbarung wird besonders von heidnischen Schriftstellern Gebrauch gemacht, um so den Gesetzen Christi eine kräftige, natürliche Stütze zu bieten¹. Unter ihnen befinden sich auch — Raphael bittet mit Berufung auf hohe Vorbilder, man möge das nicht als unwürdig erachten — ganz gewöhnliche, landläufige Schulbücher². So Cato³ und Aesop⁴.

¹ „gentiles autem magis quoad moralia, ad que sc. christi domini precepta moralia per consonancias roboranda maxime presens desudat intencio, ne tanquam inaudita et inusitata et veluti nimis inhumana et inaturalia respuantur, cum expertum fuerit, eadem in doctrina pure humana et naturali reperiri.“ (Fol. 2^{ra}.)

² „Inter quas eciam consonancias, si quandoque eciam vulgares adducuntur auctores, nemo pro indigno suscipiat. (Fol. 2^{ra}.)

³ „Cum eciam summe dignitatis vir et canonum institutor innocenti-
us non sit dedignatus eciam Catonem, qui puerorum manibus teritur, ad consonanciam sue legis inducere, ut in e. cum omnis ex de constit.“ (Fol. 2^{ra}.) Gemeint sind die „dieta [disticha] Catonis“. Vgl. darüber Schanz, *Römische Literaturgeschichte* 3. Teil 33 ff. besonders 39 (in: *Handbuch der klass. Altertumswissenschaft* von Iwan Müller VIII, 3. Über die dieta Catonis urteilt Fr. Zarneke [Der deutsche Cato 1]: „Kein Werk hat während des Mittelalters eine entfernt so weite Verbreitung gefunden, wie die unter dem Namen Cato bekannten lateinischen Distichen, sie waren das Factotum beim Unterrichte der Jugend, die aus ihnen die Anfangsgründe der Grammatik, Poesie und Moral kennen lernte. Sie blieben meistens ein Lieblingsbuch auch noch der Erwachsenen.“ Innocenz III. zitiert ihn in „e. cum omnes ex de constit.“ [c. 6. X de constit. (I, 2)], wo er sagt: „Quum igitur quod quisque juris in alterum statuit, ipse debeat uti eo, et sapientis dicat auctoritas: „Patere legem, quam tu ipse tuleris“ etc. Es ist ein Prosadietum, wie sie den eigentlichen disticha Catonis vorausgeschickt sind. Vgl. *Poetae latini minores: Catonis disticha*, vol. III. 216 (n. 39) ed. Aemil. Baehrens. Wenn Ed. Richter-Friedberg in ihrer Ausgabe des *Corpus Juris* zu dem Zitate Innocens III. den Hinweis haben: „*Auson. Sent. (Pittac)*“, so treffen sie damit zwar eine Sachparallele, identifizieren aber das Zitat nicht. Vgl. M. G. A. A. V, 1. 2 unter Ausonius. „Septem sapientum sententiae septenis versibus explicatae“ (p. 246). Pittacus Mityleneus, Vers 12: „Pareto legi, quisque legem sanxeris“ p. 247.

⁴ „Beatus eciam Jeronymus in epistola ad saluinam esopi fabulam non veretur inducere“ (Fol. 2^{ra}.) Im Zusammenhange mit Mc 10, 24: *facilius est camelum per foramen acus transire quam divitem intrare in regnum caelorum*, sagt Hieronymus nämlich in seinem Trostbriefe an Salvina (ep. 79): „Docet et Aesopi fabula, plenum muris ventrem per angustum foramen egredi non valere“ (PL 22, 726). Dieser Aesop, den Raphael im Auge hat, ist der „Aesopus latinus“, der wie Cato im Mittelalter eine große Rolle spielte. Vgl. M. Schanz, *a. a. O.* 2. Teil 2. Hälfte 43 f. (in: *Handbuch der klass. Altertumswissenschaft* von Iwan Müller³, VIII, II, 2 (München 1913) und besonders das heute in dieser Frage maßgebende Buch: G. Thiele, *Der lateinische Aesop*.

Die Aussprüche von Weisen usw., die keine Schriften hinterlassen haben, werden anderen Schriftstellern entnommen¹. Besonders wird hingewiesen auf eine Kompilation des Diogenes Laertius, weil ihm Laertius selbst nicht zur Hand war². Auch Schriftsteller, deren Bücher bei den Modernen sehr selten waren, werden nach sekundären Quellen z. B. aus Lactantius und Augustinus angeführt³.

Schließlich bemerkt Raphael noch, daß er auch manches aus dem Koran bringe, nicht als ob er Mohammed für einen Philosophen halte, sondern weil es eine unausweichbare Art der Beweisführung sei, seine Feinde als Zeugen aufzuführen⁴.

2. Nach diesen allgemeinen, mehr prinzipiellen Angaben, lassen wir nun eine speziellere Übersicht der Quellen des *Liber de consonancia nature et gracie* folgen. Es handelt sich dabei nicht um

¹ „Erit preterea adducendum, quod cum aliqui sapientes non inueniantur in scriptis nobis aliquid reliquisse, ut hij, qui septem sapientes vocantur et post eos Soerates. Hic [hi?] tamen adducuntur prout inueni eorum dicta ab aliis scriptoribus recitata“ (Fol. 2^{ra}).

² Et ideo, cum videris aliquem sine libri alicuius invocacione allegatum, supponas hoc fore scriptum in libro de vita et moribus philosophorum post lahereum a quo nescio compilatum. Lahereum enim ipsum, cuius de hoc extat insigne volumen huius compilacionis, tempore habere non potui, nisi pro quanto in predicto quandoque allegatur. (Fol. 2^{ra}.) Daß er übrigens nicht alles unbesehen und kritiklos hinnahm, was ihm seine Laertius-Kompilation bot, beweist seine folgende Bemerkung. Es fällt ihm auf, daß darin manche Aussprüche und *Facta* von Philosophen, die Schriftwerke hinterlassen haben, mitgeteilt werden, die sich aber in diesen Schriften nicht finden. Er verweist dafür auf Plato und Aristoteles. „In quo eciam aliqua ponuntur dixisse vel fecisse philosophos, qui nobis scripta reliquerunt, que tamen in ipsis scriptis non inveniuntur. Et ideo, cum videris adduci platonem vel aristotelem sine allegatione alicuius libri eorum, supponas, illud haberi dicto opere. que fortasse habuit compilator ex aliorum scriptis aut ex communi patrum relatu et tradicione.“ (Fol. 2^{ra}.)

³ „Quidam eciam veterum scriptorum libri perrari sunt apud modernos. ut Varro et porphirius et consimiles, quorum tamen dicta a catholicis quandoque doctoribus, qui illorum copiam habuerunt, allegantur ut lactancio et augustino. Et ideo eorum sentencie prout a nostris sanetis doctoribus ponuntur hic inseruntur, et quibus non minor debet dari fides quam si capta ex eorum originalibus legerentur.“ (fol. 2^{rb}.)

⁴ „Inducuntur eciam quedam ex alkorano et lege impii Machometi, non quo[n]iam?] ipsum inter philosophos annumerandum censeam, sed quoniam teste crisostomo inexecrabile genus probacionis est, cum quis inimicos inducit in testes.“ (Fol. 2^{rb}.)

eine philologische oder literarhistorische Untersuchung. Auch wird es notwendig sein, zu bemerken, wie dieser Katalog gewonnen ist. Es ist ein Ausheben und Ordnen der Rubra, durch die in den benutzten Hss. die Quellen markiert sind. Wir folgen darin der Frankfurter Hs. Der Vergleich der beiden gebrauchten Hss. F und N zeigt, daß N nicht nur lückenhaft ist, F also eine größere Ausbeute von „Quellen“ bietet, sondern auch, daß in den kongruenten Teilen es ab und zu vorkommt, daß ein Rubrum ausfällt. Dazu kommt, daß auch in ein und derselben Hs. die Schreibweise derselben Eigennamen und Büchertitel oft erheblich variiert. Es sind das Umstände, die eine allseits genaue Aufnahme des Quelleninventars sehr erschweren und unterlaufene Mängel verständlich machen. Ein Nachteil erwächst dadurch übrigens für unsere Zwecke nicht.

Die Übersicht ist in der Weise geordnet, daß unter I Autoren mit primärer, unter II mit sekundärer, unter III ohne Quellenangabe folgen. Innerhalb dieser Klassen ordnen sich die Autoren nach der Zitatenhäufigkeit. Die getroffene Einteilung ist nicht im exklusiven Sinne zu verstehen, als ob nicht derselbe Autor verschiedenen Klassen angehören könnte. Es ist das tatsächlich der Fall; so gibt es z. B. nicht wenige Zitate aus Aristoteles ohne weitere Quellenangabe und Apuleius- und Macrobiuszitate, die „ex Augustino“ sind. Die nun folgende Statistik bringt diesen Umstand nicht zum Ausdruck, weil es sich nicht so sehr um das Verhältnis der Autoren zu ihren Werken handelt, als vielmehr darum, eine Übersicht über alle Autoren und über alle Quellen zu gewinnen. Die Angabe der Zitationshäufigkeit, die dem Autornamen folgt, wird dadurch nicht berührt; sie ist absolut zu verstehen und bezieht sich nicht etwa nur auf die ihr folgende Aufzählung der Werke eines Autors.

I. Mit primärer Quellenangabe.

1. *Seneca (455)¹ epistolae; de beneficiis; declamationes; tragediae; de ira; ad Helbiam; exhortationes; de tranquillitate animi;

¹ * bedeutet, der Autor kommt in der Laertius-Kompilation vor. Bezieht sich das immer wenigstens auf den Namen, so bietet sie meist auch Raphael bei den so bezeichneten Autoren materielle Ausbeute.

de naturalibus quaestionibus; de beata vita; de clementia; de brevitae vite; de providentia; de remediis fortuitorum; ad Marciam; de consolatione ad Polybium; de morte Socratis.

2. *Cicero (Tullius) (243) de amicitia; de officiis; de re publica¹; de senectute; de divinatione; in Sallustium; de natura deorum; paradoxa; Philippicae orationes; hortensius²; de finibus bonorum et malorum; tusculanae disputationes; de legibus; epistolae.
3. *Aristoteles (113) libri jconomicorum; de laudabilibus bonis [? de bono]; libri ethicorum; libri rethoricorum; epistola ad Alexandrum; de anima; libri metaphysicae; de [bona] fortuna³.
4. *Valerius (113) [= Valerii Maximi factorum et dictorum memorabilium] stets zitiert nach Buch (l.) und Capitel (c.).
5. *Ovidius (93) metamorphoses; sine titulo; in maiori; ex ponto; fasti; tristia; ars amandi; epistolae; remedium amoris; de vetula.
6. *Plato (70) thimeus; phed(r)on; de re publica.
7. *Apuleius (29) contra Emilianum⁴; de deo Socratis; de magia; metamorphoses; florida; asinus aureus [= metamorphoses].
8. *Isocrates (24) ad demoniacum.
9. *Terentius (22) adelphi; eunuchus; hecyra; phormio; andria.
10. *Plutarchus (18) ad cornelium pulchrum; ad antiochum; ad traianum; ad herculium; de avaritia; de vita demostenis; de regalibus dictis.
11. *Ptolomeus (18) in quadripartito; in almagesto.
12. Suetonius (16) de duodecim cesaribus.

¹ Es handelt sich um den Lib. VI. de re publica, das somnium Scipionis.

² Man hat da nicht etwa an den verlorenen Hortensius zu denken, der sich im Besitze Raphaels gefunden habe; nicht einmal an ein Zitat aus den uns erhaltenen Fragmenten des Hortensius (vgl. C. F. W. Müller, M. Tullii Ciceronis scripta, quae manserunt omnia Fragmenta V. Hortensius 312), sondern die fünf Zitate aus „Hortensius“ bei Raphael sind alle in II libr. Academicorum nachweisbar.

³ Laertius-Kompilation hat de bona fortuna und de fortuna.

⁴ Ist ein Text, den Raphael seiner Laertius-Kompilation, wo er „con(tra) Emilianum“ eingeführt ist, entnimmt. Raphael scheint zu glauben, es handele sich um eine selbständige Schrift des Apuleius, während die Stelle aus „de magia“ (apologia) ist. Auf den Text kommen wir später bei anderer Gelegenheit zurück.

13. *Agelius [= A. Gellius] (15) noctes atticae.
14. *Plinius Nepos (15) ad erucium; ad voconium; ad pompeium saturninum; ad catilium; ad corelliam hispullam; ad marcum; ad priscum; ad acilium; ad messium maximum.
15. Propertius (14) in amatorio.
16. *Virgilius (14) lb. bucolicorum; lb. eneidos; lb. georgicorum.
17. *Calceidius [= Chalceidius] (13) super thimeum platonis.
18. *Sallustius (12) bellum iugurtinum; catilinae.
19. Tacitus Cor. (11) lb. historiarum.
20. *Maerobius (10) de sompno Scipionis.
21. Paulus Emilius (9) vita trasibuli; agesilai; phocionis; crabriatis (?) atteniensis¹.
22. *Xenophon (9) de morte Socratis; de re publica; in tyrannide.
23. *Livius Titus (8) de bello macedonico; dec. 4. lib. 3; dec. 3. lib. 3 und 8.
24. Machometus (7) Alcoranus.
25. Plinius (7) naturalis historia.
26. Simacus [= Symmachus] patricius (7) ad imperatorum Valentinianum et theodosium.
27. Josefus (6) antiquitates; bellum indaicum; captivitas iudaica.
28. *Plautus (6) amphitruo.
29. Pomponius Mela (5) de cosmographia.
30. Servius (5) de vita Maronis.
31. Celsus Julius (4) [= Julius Caesar] de bello Caesaris.
32. Avicenna (3) lb. VI. de naturalibus p. 5.
33. *Gal(i)enus (3) ad Patrinianum.
34. *Theophrastus (3) de nuptiis.
35. Cornelius Celsus (1) lb. medicinalium.
36. Dit(c)earechus (1) lb. antiquitatum et descriptionis Graecie.
37. Didimus [= Dindimus] Bragmanus (1) ep. ad Alexandrum.
38. *Homerus (1) Ilias.
39. Philo (1) in viatico suo.
40. Satirns (1) lb. de viris illustribus.
41. *Victorinus (1) [= Vitruvius] lb. de architectura.

¹ Die genannten Titel sind einschließlich „Paulus Emilius“ Schriften Plutarchs!

II. Mit sekundärer Quellenangabe.

42. Sibilla (23) cumea et eritrea ex Lactancio lb. divinarum institutionum.
 43. *Diogenes (13) ex Hieronymo 2^o ctra Jovianum.
 44. *Varro (13) ex Augustino de civ. dei.
 45. *Porphyrius (8) ex Augustino de civ. dei.
 46. *Hermes Trimegistus (7) ex Lactancio lb. divinarum institutionum.
 47. *Euripides (4) Ex Lactancio lb. divinarum institutionum.
 48. *Plotinus (4) ex Augustino de civ. dei.
 49. Lelius (2) ex Lactancio lb. div. instit.
 50. Orpheus (2) ex Lactancio lb. divinarum institutionum.
 51. *Sophocles (2) ex Platone de re publica.
 52. Algazel (1) ex Alb. Magno de anima.
 53. *Architas Tarentinus (1) ex Valerio l. 4.
 54. Cyrillus Lacedemonius (1) ex Barbaro de re uxoria (?).
 55. Gerodotus Lacedemonius (1) ex Barbaro de re uxoria.
 56. Apollo Mil. (1) ex Lactancio.
 57. Phlegon (1) ex cronica Eusebii de temporibus.
 58. Pollites (1) ex Lactancio lb. div. instit.
 59. Thimotheus (1) ex Barbaro de re uxoria.

III. Ohne jede Quellenangabe.

- | | |
|--|-----------------------------|
| 60. *Cato (64) [= dicta Catonis]. | 69. *Bias (10). |
| 61. Esopus (47) [= Aesopus latinus]. | 70. *Demostenes (10). |
| 62. *Socrates (42). | 71. *Laertius Diogenes (9). |
| 63. *Xistus (24). | 72. *Secundus phil. (9). |
| 64. *Claudianus (21) [= Cl. Claudianus]. | 73. *Pytogoras (8). |
| 65. *Horatius (22). | 74. *Thales Mil. (6). |
| 66. *Justinus (13) [= M. Junianus Justinus Trogi abbreviator]. | 75. *Solon (6). |
| 67. Lucanus (12). | 76. *Chilon (5). |
| 68. Juvenalis (11). | 77. Panximianus (5). |
| | 78. *Zenon (5). |
| | 79. Avianus (4). |
| | 80. *Cleobulus (4). |
| | 81. *Simonides (4). |

- | | |
|--------------------------|-------------------------------|
| 82. *Xenocrates (4). | 102. Asklepidēs. |
| 83. *Anaxagoras (3). | 103. *Carneades. |
| 84. *Aristippus (3). | 104. Cecilius. |
| 85. *Chrysippus (3). | 105. Ceremon [= Chaeremon]. |
| 86. *Hippocrates (3). | 106. *Crates. |
| 87. *Periander (3). | 107. *Democritus. |
| 88. *Pittacus (3). | 108. *Empedocles. |
| 89. *Antisthenes (2). | 109. Marcus Fabius. |
| 90. Cornelius Nepos (2). | 110. Gualterus (?). |
| 91. *Epicurus (2). | 111. Hesiodus. |
| 92. Lucilius (2). | 112. *Lysander. |
| 93. *Lucretius (2). | 113. Orosius. |
| 94. Pamphilus (2). | 114. *Panecius [= Panaetius]. |
| 95. Persius (2). | 115. *Permenides. |
| 96. *Scipio Afric. (2). | 116. Phalates. |
| 97. *Aeschines (1). | 117. *Quintilianus. |
| 98. *Alceus. | 118. *Stilbon. |
| 99. *Alexander. | 119. *Speusippus. |
| 100. *Anacharsis. | 120. *Theobrotus. |
| 101. *Aristenes. | |

3. Es ist eine stattliche Reihe von Autoren, die uns in dem vorstehenden Kataloge entgegentritt. Aber schon bei Gelegenheit der Textanszüge, die im 2. Kapitel gegeben wurden, bot sich Gelegenheit, zu beobachten, daß Raphael kaum alle Autoren eingesehen hat, die er zitiert. Tatsächlich müssen wir manches, was sowohl nach den Bemerkungen des Prologs als auch nach der Art und Weise der Zitation den Anschein erweckt, als sei es aus erster oder zweiter Hand, entfernteren Quellen zuweisen. Unter ihnen spielt die Laertius-Kompilation die Hauptrolle. Zum Beweise seien wenigstens einige Beispiele angeführt. 1. Raphael hat nicht immer primäre Quellen benützt, wo er sie anführt.

1. Text Raphaels.	2. Original.	3. Laertius-Kompilation.
„Apuleius contra Emilianum: Non est erubescenda exprobratio paupertatis. Est enim paupertas acceptum a philo-	„Idem mihi etiam paupertatem obprobrait, acceptum philosopho crimen et ultro profitendum. Enim paupertas	„... Apuleius... contra Emilianum... non est erubescenda exprobratio paupertatis, est enim paupertas acceptum

sophis crimen et ultra profitendum. Etenim paupertas olim philosophie vernacula est. Frugi, sobria, paruo potens, habitu securo, cultu simplex etc.“¹.

olim philosophie vernacula est, frugi, sobria, paruo potens, [aemula laudis, aduersum diuitias possessa], habitu securo, cultu simplex etc.“².

philosophis crimen et ultra profitendum. Etenim paupertas olim philosophie vernacula est, frugi, sobria, paruo potens, [emula laudis, aduersus diuitias possessa], habitu securo, cultu simplex etc.“³.

„Apuleius, de deo Socrates. Nichil est deo similius, quam uir animo perfecte bonus“⁴.

„Nichil est enim deo similius et gratius quam uir animo perfecte bonus, qui hominibus ceteris antecellit, quam ipse a diis immortalibus distat“⁵.

„De Deo Socratis. Nichil est deo similius, quam uir animo perfecte bonus“⁶.

Julius Celsus, in de bello Caesaris: „Animi demencia est ista mollicies, non uirtus, inopiam paulisper ferre non posse“⁷.

„Animi est ista mollicia, non uirtus, paulisper inopiam ferre non posse“⁸.

Julius Celsus... de bello Caesaris: „Animi Clemencia est et mollicies, non uirtus, inopiam paulisper ferre non posse“⁹.

Plinius ad Cantulium: „Animi magnitudo nichil ad ostentacionem, omnia ad conscientiam re-

„Ornat haec magnitudo animi, quae nihil ad ostentacionem, omnia ad conscientiam refert, recte-

Ex dictis Plinii ad Catilium [Cathulianum]: „Animi magnitudo nichil ad ostentacionem,

¹ Fol. 25va.

² Apulei opera. vol. II. fasc. I, 18. de magia liber. (apologia) rec. Rud. Helm 21.

³ Knust, *a. a. O.* 258.

⁴ Fol. 139rb.

⁵ Apulei opera vol. III. rec. P. Thomas. De Deo Socratis c. XX. p. 31.

⁶ Knust, *a. a. O.* 254. Derselbe Fall liegt vor bei einem anderen Apuleius Text: Apuleius in de deo Socratis: Consueverat socrates suadere discipulis ut crebro se ipsos contemplarentur in speculo, ut qui sua foret pulchritudine sibi complacitus, procuraret, ne dignitatem corporis malis moribus deformaret. Qui uero minus se commendabilem forma putaret, sedulam operam daret ut uirtutis laude forme turpitudinem tegeret. (Fol. 96va.) Man vgl. diesen Text, der übrigens nicht aus De Deo Socratis, sondern aus der Apologie ist, mit Knust, *a. a. O.* p. 120 und mit dem Original (vgl. Apulei opera vol. II. fasc. I, 15. p. 17) und man wird sehen, daß er wieder der Laertius-Kompilation entnommen ist.

⁷ Fol. 26ra.

⁸ Jul. Caesar, *De bello gall.* VII, 77 (ed. B. Kuebler I, 190).

⁹ Knust, *a. a. O.* 340. Ähnliche Beispiele aus „Julius Celsus de bello Caesaris“: Fol. 151vb. Fol. 180ra. Fol. 203vb.

fert. Recteque facti mercedem non ex populi sermone sed ex facto petit ¹ .	que facti non ex populi sermone mercedem, sed ex facto petit ² .	omnia vero ad conscientiam refert recteque facti mercedem, non ex populi sermone, sed ex facto petit ³ .
---	---	---

Dieselbe Erfahrung, die wir mit den primären Quellen machten, machen wir auch bezüglich der sekundären Quellen; denn: 2. Raphael hat auch nicht immer sekundäre Quellen benützt, wo er sie anführt, sondern noch entferntere, unter denen wieder die Laertius-Kompilation als die bedeutenste zu betrachten ist. Nur zwei Beispiele:

Galienus: „Eos quorum vita et ars sagina est non posse diu vivere docuit, nec sanos esse, animasque eorum nimio sanguine et adipibus involutas nichil tenue, nichil celeste sapere de carnibus et ventris ingluvie cogitare.“ Ex ieronimo 2 ^o contra Julianum ⁴ .	„Galenus vir doctissimus, Hippocratis interpres, athletas quorum vita et ars sagina est, dicit in exhortatione medicinae, nec vivere posse diu, nec sanos esse, animasque eorum ita nimio sanguine et adipibus quasi luto involutas, nihil nihil tenue, nihil celeste, sed semper de carnibus et ructu et ventris ingluvie cogitare“ ⁵ .	„Athletas quorum vita et ars sagina est, non posse diu vivere, nec sanos esse, animasque eorum nimio sanguine et adipibus involutas nichil tenue, nichil celeste, sed semper de carnibus et ructu ac ventris ingluvie cogitare.“ [Ut scribit Hieronimus contra Jovianum II.] ⁶
---	---	---

¹ Fol. 48^{rb}.

² Plinius Catilio Severo. Vgl. Plinius ep. ed. Kukula ep. I. XXII; 5. p. 27.

³ Knust, *a. a. O.* 370. Die angeführten Beispiele, die nur der Kürze halber gewählt wurden, ließen sich beliebig vermehren. Entlehnungen aus der Laertius-Kompilation sind auch ohne Vergleich des Originals ohne weiteres festzustellen, z. B. bei Victorinus libro de architectura Fol. 49^{rb}, bei Knust 148; Galienus ad patrinianum fol. 86^{vb}, bei Knust 390; Satorius, libro de viris illustribus Fol. 27^{ra}, bei Knust 194; Panecius 2^o de officiis Fol. 204^{rb}, bei Knust 310 [ist ein Text aus Gellius, Noctes atticae ed. C. Hosius vol. II. XIII, 28. p. 96]; Simachus in epistolis Fol. 86^{ra}, bei Knust 394; Theophrastus 1^o de nuptiis Fol. 130^{rb}, bei Knust 286—90.

⁴ Fol. 212^{ra}. Es fällt auf, daß er zitiert: contra Julianum statt Jovianum; es geschieht das nicht nur an dieser Stelle, sondern auch an anderen.

⁵ Hieronymus adv. Jovianum l. II. *PL* 23, 313.

⁶ Knust 392.

„Archita tarentinus. Villico suo iratus, sumpsissem, inquit, de te supplicium, nisi iratus essem. Maluit enim impunitum relinquere, quam plus iusto grauius punire.“ Ex Valerio li^o 4^o 1.

„Sumpsissem a te supplicium, nisi tibi iratus essem: maluit enim impunitum dimittere, quam propter iram iusto grauius punire“².

„Villico suo iratus, Sumpsissem“, inquit, a te supplicium nisi tibi iratus essem. Maluit enim eum impunitum relinquere quam propter iram iusto grauius punire“².

4. Die hohe Bedeutung der Laertius-Kompilation für die Abfassung des Liber de consonancia nature et gracie, wie sie durch die wenigen angeführten Beispiele noch mehr als durch Raphaels Prolog zum Bewußtsein gebracht wird, rechtfertigt es, wenn wir ihr einige Aufmerksamkeit schenken. Um so mehr, als Raphael selbst über sie im Unklaren war, wie seine Vorrede beweist.

Es handelt sich bei dieser Laertius-Kompilation um die Erweiterung einer früheren lateinischen Übersetzung der „βίοι φιλοσόφων“ des Diogenes Laertius. Laertius schrieb sein Werk im dritten Jahrhundert n. Chr., und die lateinische Übertragung ist um 1160 in Unteritalien wahrscheinlich von Henricus Aristippus angefertigt¹. Eine handschriftliche Überlieferung der Übersetzung bis heute steht nicht fest. Paul Lehmann⁵, dem wir in unseren Angaben folgen, weiß nichts davon. Er hat sich auch vergebens bemüht, die 1880 in Oxford erschienene Ausgabe „De vita philosophorum versionis antiquae fragmenta“ aufzutreiben. Kennen wir deshalb auch vorläufig heute noch keine Hs. dieser „versio antiqua“, so steht ihre handschriftliche Überlieferung außer Zweifel bis ins 13. Jahrhundert, und der Liber de consonancia nature et gracie macht sie sehr wahrscheinlich bis ins 15. Jahrhundert. Denn wenn Raphael die Benützung einer Kompilation an Stelle des Laertius selbst rechtfertigt mit den Worten: „Laercium enim ipsum, cuius de hoc⁶ extat insigne volumen huius compilacionis, tempore habere non potui (fol. 2^{ra}), so macht das stark den Eindruck, als ob er

¹ Fol. 40^{rb}. ² Valerius Maximus ed. C. Kempf (170, 20).

³ Knust, *a. a. O.* 92.

⁴ Vgl. „Die Lücke im Diogenes Laertius und der alte Übersetzer“, (Valentin Rose) in: Hermes I 366—92.

⁵ Vgl. Germanisch-Romanische Monatschrift 4 (1912) 624 ff.

⁶ „de hoc“ bezieht sich wohl auf das vorhergehende „de vita et moribus philosophorum“

die alte lateinische Übersetzung zwar kenne, aber augenblicklich nicht zur Hand habe. Der Text bringt übrigens auch sehr gut die Abhängigkeit der Kompilation von der ursprünglichen lateinischen Übersetzung zum Ausdruck und schließt den Gedanken aus, dem Kompilator habe etwa nur der griechische Originaltext als unmittelbare Vorlage gedient¹.

Im 13. Jahrhundert benutzte die altlateinische Übersetzung oder Auszüge aus ihr der Engländer Walter Burleigh zu seinem „Liber de vita et moribus philosophorum“. „Dieses Werk“, so sagt uns Lehmann, „hat einen großen Erfolg gehabt, es ist oft abgeschrieben, noch im Mittelalter in moderne Sprachen übersetzt und schon frühzeitig gedruckt, natürlich auch oft ausgeschrieben worden“². Neuestens ist es von Hermann Knust nach neun [von neunzehn bekannten] Alldrucken wieder herausgegeben worden³.

Wenn nun Raphael von einem „Liber de vita et moribus philosophorum post lahercium. a quo nescio compilatu(m)s“ redet (prol. Fol. 2^{ra}), so haben wir es ohne Zweifel mit dem Werke Burleighs zu tun. Das zeigen so evident die schon oft zum Vergleiche beigebrachten Zitate aus der Laertius-Kompilation, die alle der Burleigh-Ausgabe von Knust entnommen sind, daß wir hier von einem weiteren Beweise Abstand nehmen dürfen. Sie zeigen auch, daß Raphael sich nicht zu ängstlich und sklavisch ans Wort heftete; manche Abweichungen werden sich zudem auch noch aus den Varianten der Handschrift, die Raphael gebrauchte, erklären. Knust konnte aus ökonomischen Gründen nicht alle Abweichungen der alten Drucke mitteilen⁴.

Wir können noch eine Bestimmung hinzufügen: Die von Raphael benutzte Burleigh-Hs. entspricht der Gruppe CRLNADGB bei Knust. Sie ist im Gegensatze zu dem Texte H eine erweiterte,

¹ W. G. Tennemann, *Geschichte der Philosophie* VIII 906 und Knust, *a. a. O.* 400 scheinen an eine ältere lateinische Übersetzung als Mittelglied nicht zu denken.

² Lehmann, *a. a. O.* 625.

³ Gualteri Burlaei *Liber de vita et moribus philosophorum*, mit einer altspanischen Übersetzung von Herm. Knust (Tübingen 1886). Über die alten Drucke, die Knust vorlagen, und die Textgestaltung seiner Ausgabe vgl. bei ihm 405 ff.

⁴ H. Knust, *a. a. O.* 405. A. 2.

die neben kleinen Zusätzen größere aufweist in den Kapiteln über Platon, Aristoteles, Hermes, Ptolmaeus, Meander, Diogenes¹.

Aus einer großen Zahl von Belegen für die aufgestellte Behauptung sei wenigstens einer angeführt: der Teil eines Theophrastus-Textes mit einer charakteristischen Auslassung, den Raphael Burleigh entnommen hat. „Alterius amorem suum odium suspicatur. Si doctissimus preceptor [CRLNADGB; preceptorem H] in qualibet urbium feratur, nec uxorem relinquere nec cum sarcina ire possumus. pauperem alere difficile est, diuitem ferre tormentum. Adde quod nulla est uxoris electio, sed qualiscunque venerit [CRLNADGB; obvenerit H] est habenda. Si iracunda, si fatua, si deformis, si superba, si fetida et quodcunque est, post nupcias discimus. Equus, asinus, bos, canis aut vilissima mancipia probantur priusquam emuntur. Sola uxor non ostenditur ne antea displiceat quam ducatur [—]². Si totam domum ei comiseris, seruiendum est etc.³

Der Einfluß der nun bestimmten Laertius-Kompilation auf den Liber de consonancia nature et gracie macht sich nach dem bisher Gesagten nach einer dreifachen Richtung hin geltend: 1. Ihr sind die Zitate entnommen, die keine nähere Quellenangabe aufweisen. Das sagt uns Raphael selbst. Jedoch ist das nicht so zu verstehen, als ob Burleighs Buch die einzige Quelle für derartige Zitate wäre; es ist nur als die vorzüglichere anzusehen. Viele Zitate begegnen uns nämlich, die sich bei Burleigh nicht nachweisen lassen. Zu untersuchen, woher im einzelnen diese Anführungen stammen, wäre zwar nicht ohne Interesse, ist aber für unsere Zwecke bedeutungslos. Wir dürfen um so eher davon absehen, als feststeht, daß sie der einen oder anderen der schon aufgezeigten Quellen entnommen sind, die Kenntnis neuer Quellen also nicht mehr zu erwarten steht. 2. Ihr sind auch — und das sagt

¹ H. Knust, *a. a. O.* 405–07.

² Zwischen ducatur und Si hat H noch: „Attentenda est semper eius facies et pulchritudo laudanda ne, si alteram aspexeris, se estimet displicere. Vocanda domina, celebrandus natalis eius, iurandum per salutem eius, ut sit superstes optandum; honoranda nutrix eius et gerula, servus patrinus et alumnus et formosus assecla et procurator calamistratus. Quoscumque illa dilexerit ingratis amandi.“ Vgl. H. Knust, *a. a. O.* 286.

³ Fol. 130^r b.

uns Raphael nicht — viele Zitate entnommen, die sich den Anschein geben, als wären sie unmittelbar aus ihrer Quelle geschöpft. 3. Dürfen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß neben materieller Ausbeute Raphael seiner Kompilation manche Anregung und Quellenkenntnis zu verdanken hat. Denn Burleigh gibt vielfach nicht nur eine Übersicht der Schriften, die die von ihm behandelten Autoren verfaßt haben, sondern auch sehr oft die Quellen, aus denen er seine Mitteilungen macht. Somit dürfen wir den Einfluß der Laertius-Kompilation auf Raphael als sehr hoch anschlagen. Behalten wir dabei im Auge, das Burleigh nicht allein eine „entferntere“ Quelle war, so ergibt sich eine starke Reduktion des Quellen-Kataloges, der uns so imposant entgegentrat. Aber auch nach diesem Abstrich ist die Zahl der Klassiker und Philosophen, die Raphael unmittelbar benützt hat, noch so groß, daß uns seine Kenntnis des Klassizismus unbedingt Achtung abzwingt.

5. Unsere Frage nach dem Verhältnis des Liber de consonancia nature et gracie zur früheren Scholastik und zum Klassizismus können wir nun auf Grund der gegebenen und reduzierten Quellenübersicht kurz folgendermaßen beantworten.

Im Vergleiche zur früheren Scholastik tritt Aristoteles zurück und von den Aristoteleserklärern — von dem verschwindend geringen Gebrauch, der von Avicenna und Algazel gemacht wird, abgesehen — kommt niemand zu Wort. Dagegen tritt Plato mehr in den Vordergrund. Der Neuplatonismus ist aber wieder schwach, fast gar nicht vertreten. Es muß dabei jedoch im Auge behalten bleiben, daß damit kein Urteil über das persönliche Verhältnis Raphaels zur früheren Scholastik und seine Kenntnis der genannten Philosophen und Systeme ausgesprochen sein darf. Denn der nach der ethischen Seite hin eingeschränkte Charakter seines Werkes gebot naturgemäß schon eine große Beschränkung im Gebrauche der verwerteten Quellen.

Fragen wir dann nach dem Verhältnis zum Humanismus, so ist kein Einfluß wahrzunehmen, insoweit ihm Neues in damaliger Zeit zu verdanken war. Der Liber de consonancia nature et gracie ist vorwiegend, um nicht zu sagen ausschließlich, an der längst bekannten populär ethischen lateinischen Literatur orientiert.

Die griechische ist ihm fremd. Es dürfte auch zu weit gehen, wenn man Raphael als einen Humanisten in dem emphatischen Sinne, den wir heute mit diesem Worte zu verbinden gewohnt sind, betrachten wollte, von heidnischem Humanismus gar nicht zu reden. Nirgendwo schlägt es durch, daß Raphael philologische Studien ihrer selbst willen treibt, was bei einem professionellen oder auch nur Amateur-Philologen kaum zu verstehen wäre, namentlich in einer Zeit, in der solche Bestrebungen so hoch im Kurse standen. Dabei konnte Raphael natürlich ein großer Freund und Gönner des Klassizismus sein und eine weitgehende Kenntnis und Belesenheit in den Klassikern besitzen. Und davon legt nicht nur der Prolog sondern sein ganzes Werk beredtes Zeugnis ab. Das setzte ihn auch in den Stand, nicht nur mit Begeisterung und Interesse sondern auch mit großer Sachkenntnis für den Humanismus in die Schranken zu treten. Seine Bemühungen dürften bei den Gegnern, unter denen wir uns besonders Mönche vorzustellen haben, um so mehr auf Erfolg rechnen, als er ihnen nicht nur als Freunde und Kenner des Klassizismus entgegentrat, sondern auch als Theologe von tiefem Ernst und hohem Ansehen mit einer Methode, die dem Charakter des Verfassers und dem Charakter des Adressaten des *Liber de consonancia nature et gracie* in gleicher Weise Rechnung trägt.

Personen- und Sachregister.

- A**
Abaelard 3, 4.
Acilius 48.
Aeschines 50.
Aesopus latinus, Verbreitung im Mittelalter; Gebrauch durch Raphael 44, 49.
Agelius (A. Gellius), seine von Raphael benutzten Werke 48.
Agesilaus 48.
Albertus Magnus 49.
Alceus 50.
Alexander 19, 36, 50.
Algazel 49, 56.
Ammonius 32, 33, 34, 35, 39.
Ammonius-Kompilation 32; ihre Übereinstimmung mit dem Bibeltexte des Liber de consonancia 33—35; ihre Einteilung 39.
Anacharsis 50.
Anaxagoras 27, 50.
Andreas von Saussay 1.
Ant(h)istenes 22, 27, 50.
Antiochus 47.
Apollo 49.
Apuleius 46, 47, 50, 51.
Archelaus 27.
Archita(s) Tarentinus 49, 52.
Aristenes 22, 50.
Aristippus 50.
Aristippus Henricus 53.
Aristoteles 2, 28, 29, 45, 46; seine von Raphael benutzten Werke 47; 54, 56.
Asklepides 50.
Augustinus als Autorität angezogen 7 (s. Vorwort); 22, 26, 45, 46, 49.
Autolyceus 24.
Avianus 50.
Avicenna, seine von Raphael benutzten Werke 48; 48, 56.
- B**
Baehrens, Acmil. 44.
Barbarus 49.
Bardenhewer 17, 33.
Basilius als Autorität angezogen 11. (s. Vorwort.)
Becker, II. 19.
Beda als Autorität angezogen 7. (s. Vorwort.)
Beißel, Stephan 35.
Bias 28, 49.
Bito 28.
Boethius 28.
Burleigh (Burlacus) Walter 19; sein Liber de vita et moribus philosophorum bei Raphael 54 ff.
- C**
Caesar, Julius 48, 51.
Calcidius (Chalcidius), seine von Raphael benutzten Werke 48.
Carneades 50.
Carpianus 33.
Catilius Severus (Cantulius, Cathulianus) 48, 51, 52.
Cato 44, 49; Catonis disticha s. disticha.
Cecilius 50.
Celsus, Julius (Caesar Julius); seine von Raphael benutzten Werke 48; 51.
Ceremon (Chaeremon) 50.
Chevalier, U. 1.
Chilon 49.
Chrisippus 50.
Chrysostomus 45.
Cicero (Tullius) 20, 22, 23, 27, 28, 30; seine v. Raphael benutzten Werke 47.
Clark, A. C. 28.
Claudianus 49.
Clemens von Alexandrien 16, 17.
Clemens (Klementinen, Recognitionen, s. Vorwort) als Autorität angezogen 7.
Cleobis 28.

- Cleobulus 49.
 Coreilia 48.
 Cornelius Nepos 50.
 Cornelius Pulcher 47.
 Cosimo de' Medici 9.
 Crabiatis (?) 48.
 Crates 50.
 Croesus 28.
 Cyrillus Lacedemonius 49.
- D**aniel 7, 10.
 Demosthenes 47, 49, 50.
 Dindimus (Didimus) 19, 36, 48; D.-
 Brief unecht 19.
 Diogenes 49, 55.
 Dit(e)archus, seine von Raphael be-
 nutzten Werke 48.
 Disticha (dicta) Catonis, ihre Ver-
 breitung im Mittelalter und ihr Ge-
 brauch durch Raphael 44.
- E**inteilung des Liber de consonancia
 nature et gracie 39.
 — der Ammonius-Kompilation 39.
 Eugen als Autorität angezogen 11. (s.
 Vorwort.)
 Emilius Paulus 48.
 Emilianus 47, 50.
 Empedocles 50.
 Epicurus 27, 50.
 Espiard 1.
 Euripides 28, 31, 49.
 Erucius 48.
 Eusebius 33, 49.
 Evangelienharmonie des Ammonius 32.
 Eyssenhardt, Fr. 21, 27.
- F**azio, Barth. 2, 3.
 Fretté, St. Ed. 29.
 Friedberg 44.
- G**al(i)enus, seine von Raphael benutz-
 ten Werke 48; 52.
 Gellius, A. (Agelius), seine von Raphael
 benutzten Werke 48; 52.
 Glauben und Wissen: Konkordanz-
 bestrebungen in der Scholastik 4;
 Raphaels Auffassung 5; keine Gegen-
 sätze 6, 11; Wissen nicht überflüssig
 6—8.
- Grabmann, M. 3, 4, 10.
 Gratia ist die „revelata theologia“
 bei Raphael 9; doctrina gracie 32;
 Übereinstimmung von gratia und
 natura s. Übereinstimmung.
 Gregor der Große als Autorität ange-
 zogen 5. (s. Vorwort.)
 Gualterus 50.
- H**aase, Fr. 23, 24, 25, 27, 30, 31.
 Hadrian 19.
 Helbia 46.
 Helm, Rud. 51.
 Herculius 47.
 Hermann, Fr. 27.
 Hermes Trismegistus 4, 49, 54.
 Hesiodus 50.
 Hieronymus, als Autorität angezogen
 11 (s. Vorwort); 17, 33, 44, 49, 50, 52.
 Hippocrates 50.
 Hörle, G. 10.
 Homerus, seine von Raphael benutzten
 Werke 48
 Horatius 49.
 Hortensius, die zitierten Stellen sind
 nicht aus Hortensius 47.
 Humanismus: Gegner 8, 9, 10;
 deckt sich mit der „doctrina philo-
 sophie“ bei Raphael 8, 9; verteidigt
 durch Cod. Vat. lat. 5076 9; vertei-
 digt durch Raphael 12, 13; von der
 Kirche gefördert 10; sein Ver-
 hältnis zu Raphael 56, 57.
- I**nnocentius III. als Autorität ange-
 zogen 44.
 Isocrates, seine von Raphael benutz-
 ten Werke 47.
- J**oannes 26.
 Josephus Flavius 43; seine von Ra-
 phael benutzten Werke 48.
 Jovianus 49, 52.
 Julianus Apostata verbietet den Chri-
 sten den Einfluß auf die Schulen
 7, 8. (s. Vorwort.)
 Julianus (Jovianus) 52.
 Jupiter 25.
 Justinus 49.
 Juvenalis 27, 49.

- K**empfer, C. 53.
 Knust, H. 19, 23, 27, 28, 30, 51, 52, 54, 55.
 Klotz 23.
 Konsonanzen 15, 34; Einteilung und Sinn 36 ff.; Verhältnis zum Text 22, 35, 40.
 Koran 45.
 Kuebler, B. 19, 20, 51.
 Kukula 52.
- L**aertius Diogenes 19, 23, 27, 28, 30, 45, 47, 49, 50, 51, 52, 53.
 Laertius - Kompilation 19, 23, 27, 28, 30, 45; Erweiterung der altlateinischen Übersetzung des Diogenes Laertius 53; ihr Gebrauch durch Raphael 54, 55; ihr Einfluß auf die Abfassung des Liber de consonancia nature et gracie 55.
 Lactantius 19, 22, 23, 24, 25, 31, 36, 45, 49.
 Lehmann, Paul 52, 54.
 Lelius 49.
 Liber de consonancia nature et gracie. Hauptwerk Raphaels 2; Nicolaus V. gewidmet 4; Überlieferung 2, 3; Handschriften 3, 4; kein exegetisches Werk 39; sein Prolog 5 ff.; Charakterisierung durch Pastor und Grabmann 3; Veranlassung: nach Grabmann 4; nicht scholastische Einflüsse sondern Gegner des Humanismus 12; Tendenz: Apologie des Humanismus 13—15; Methode 15; Anlage (Textproben) 18; Beurteilung 36 ff.; Einteilung 39; Verhältnis zur Scholastik und zum Humanismus 56 f.
 Livius, Titus, seine von Raphael benutzten Werke 48.
 Lucanus 49.
 Lucilius 50.
 Lucretius 50.
 Lysander 50.
- M**achometus (Mohammed s. auch da) sein von Raphael benutzter Koran 48.
- Macrobius 20, 21, 22, 27, 46; seine von Raphael benutzten Werke 48.
 Maffei, Timoteo 9.
 Marcia 47.
 Marcus 48.
 Marcus Fabius 50.
 Maro 48.
 Meander 55.
 Mehus, Laurentius 2, 3.
 Messius 48.
 Migne 19.
 Mohammed (s. auch Machometus) 20, 45, 48.
 Moyses 7.
 Müller, C. F. W. 28, 30, 47.
 Müller, Iwan 44.
- N**atura ist die „naturalis philosophia“ bei Raphael 9; „doctrina natura“ 32; Übereinstimmung von natura und gratia s. Übereinstimmung.
 Nicolaus V. 4, 9, 39.
- O**rigenes 16, 17.
 Orosius 50.
 Orpheus 19, 25, 49.
 Ovidius seine von Raphael benutzten Werke 47.
- P**amphilus 50.
 Panecius (Panaetius) 50, 52.
 Panximianus 49.
 Pastor, Ludwig 3, 9, 10, 12.
 Patrinianus 48.
 Paulus Emilius, seine von Raphael benutzten Werke 48.
 Periander 50.
 Permenides 50.
 Persius 50.
 Phalates 50.
 Philo 43; seine v. Raphael benutzten Werke 48.
 Philosophie s. natura und Humanismus.
 Phlegon 49.
 Phocion 48.
 Pictacus (Pitachus) 28.
 Pittacus Mitylenensis 44, 50.
 Plato 2, 4, 20, 23, 25, 26, 30, 47, 48, 54, 56.

- Plautus, seine von Raphael benutzten Werke 48.
- Plinius, seine von Raphael benutzten Werke 48.
- Plinius Nepos, seine von Raphael benutzten Werke 48; 51, 52.
- Plotinus 25, 26, 49.
- Plutarchus, seine von Raphael benutzten Schriften 47; 48.
- Pollites 49.
- Polybius 47.
- Pomponatius 10.
- Pomponius Mela seine von Raphael benutzten Werke 48.
- Pompeius 48.
- Porphyrius 20, 21, 22, 45, 49.
- Priscus 48.
- Probertius, seine von Raphael benutzten Schriften 48.
- Ptolmaeus 28, 55.
- Pythagoras 22, 29.
- Q**uellen des Liber de consonancia nature et gracie: historische 43; philosophische 43; landläufige Schulbücher 44; Koran 45; sekundäre Quellen 45; Katalog der Quellen 46 ff.
- Q**uellenkritik Raphaels 42; als echte Quellen gebraucht 19; Zweckwidrige Quellen 20; sekundäre, wo primäre angegeben werden 20, 23, 50; entferntere, wo sekundäre angegeben sind 52.
- Quétif-Echard 1, 3.
- Quintilianus 50.
- R**anke, Em. 33, 35.
- Raphael de Pornaxio oder Pornassio. Biographisches 1; Werke 1, 2; Humanist 3, 4, 56, 57; sein Verhältnis zur Scholastik und zum Humanismus 56, 57; seine Quellenkritik s. Quellenkritik.
- Reineccius, M. Chr. 20.
- Remisiones, Hinweise 20, 34.
- Renaissance, Gegner 9.
- Richter, Ed. 44.
- Richter, Gustav 30.
- Rose, Valentin 53.
- S**allustius 47; seine von Raphael benutzten Werke 48.
- Salvina 44.
- Satirus, seine von Raphael benutzten Werke 48; 52.
- Saturninus 48.
- Saturnus 25
- Schanz, M. 44.
- Scholastik, ihre Konkordanzbestrebungen 4; hat nicht den Liber de consonancia nature et gracie veranlaßt 12; Verhältnis Raphaels und seines Werkes zu ihr 56.
- Scipio, Africanus 47, 50.
- Seneca 20, 23, 24, 25, 27, 30; seine von Raphael benutzten Werke 46.
- Secundus 19, 37, 49.
- Servius, seine von Raphael benutzten Werke 48.
- Sibilla cumea 49; eritrea 24, 49.
- Simac(h)us (Symachus), seine von Raphael benutzten Werke 48; 52.
- Simonides 49.
- Socrátes 27, 30, 47, 48, 49, 51.
- Solon 19, 28, 37, 49.
- Sophocles 49.
- Speusippus 27, 50.
- Stiglmayer 10.
- Stilborn 50.
- Suctonius, seine von Raphael benutzten Schriften 47.
- T**acitus Cornelius, seine von Raphael benutzten Schriften 48.
- Tatian 32, 33.
- Tennemann, W. G. 55.
- Terentius 37; seine von Raphael benutzten Schriften 47.
- Thales 23, 28, 49.
- Theobrotus 50.
- Theodosius 48.
- Theologie s. gratia.
- Theophrastus, seine von Raphael benutzten Schriften 48; 52, 55.
- Theophilus 24.
- Thiele, G. 44.
- Thimeus 48.
- Thimotheus 49.
- Thomas, P. 51.

- | | |
|---|--|
| <p>Thomas von Aquino 4, 29; seine
Catena aurea und der Liber de
consonancia nature et gracie 39, 40.</p> <p>Tiraboschi 3.</p> <p>Traianus 47.</p> <p>Trasibulus 48.</p> <p>Tullius (s. auch Cicero 28, 29).</p> <p>Über ein stimmung (consonantia)
von natura und gratia ist im wei-
teren Sinne zu nehmen 37, 38.</p> <p>Ulrich von Straßburg 4.</p> <p>Urban IV. 40.</p> <p>Valentinianus 48.</p> <p>Valerius Maximus 19, 27; seine von
Raphael benutzten Werke 47; 52, 53.</p> | <p>Varro 45, 49.</p> <p>Vergilius seine von Raphael benutzten
Werke 48.</p> <p>Victor von Capua 32, 33.</p> <p>Victorinus (Vitruvius) seine von Ra-
phael benutzten Werke 48; 52.</p> <p>Vitruvius s. Victorinus.</p> <p>Voconius 48.</p> <p>Vogels, H. 33.</p> <p>Xenocrates 49.</p> <p>Xenophon seine von Raphael benutzten
Werke 48.</p> <p>Xistus 49.</p> <p>Zarncke, Fr. 44.</p> <p>Zenon 49.</p> |
|---|--|





Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. (Fortsetzung.)

Band IX. Ludwig Baur: Die philosophischen Werke des Robert Grosseteste, Bischofs von Lincoln. Zum erstenmal vollständig in kritischer Ausgabe. 30,00

Band X. 1—2. Oskar Renz: Die Synteresis nach dem hl. Thomas von Aquin. 7,75
 3. Jos. Fischer: Die Erkenntnislehre Anselms von Canterbury. 3,00
 4. Jak. Guttmann: Die philosophischen Lehren des Isaak ben Salomon Israeli. 2,50
 5. Hans Bauer: Die Psychologie Alhazens. 2,75
 6. Franz Baeumker: Die Lehre Anselms von Canterbury über den Willen und seine Wahlfreiheit. Nach den Quellen dargestellt. 2,75

Band XI. 1. Theodor Steinhilber: Der Zweckgedanke in der Philosophie des Thomas von Aquino. 5,50
 2. Mathias Meier: Die Lehre des Thomas von Aquino „de passionibus animae“ in quellenanalytischer Darstellung. 5,50
 3—4. Engelbert Krebs: Theologie und Wissenschaft nach der Lehre der Hochscholastik. An der Hand der Defensa Doctrinae D. Thomae des Hervaeus Natalis. 6,50
 5. P. Anselm Rohner O. Pr.: Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides, Alb. Magnus und Thomas von Aquin. Beitrag zur Geschichte des Schöpfungsproblems im M.-A. 4,75
 6. P. Raymundus Dreiling O. F. M.: Der Konzeptualismus in der Universalienlehre des Franziskanererbischofs Petrus Aureoli (Pierre d'Auriose) nebst biograph.-bibliographischer Einleitung. 7,50

Supplementband. Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 60. Geburtstag Clemens Baeumkers. 16,00

Band XII. 1. Leopold Gaul: Alberts des Großen Verhältnis zu Plato. Eine literarische und philosophischgeschichtliche Untersuchung. 5,40
 2—4. Jos. Kroll: Die Lehren des Hermes Trismegistos. 14,25
 5—6. J. Würschmidt: Theodoricus Teutonicus de Viribus Deinde et radicalibus impressionibus. Dietrich von Freiberg, Über den Regenbogen u. die durch Strahlen erzeugten Eindrücke. 7,—

Band XIII. *1. Matth. Schädler: Beiträge zur Philosophie des Macrobius. 4,25
 2—3. J. H. Probst: La Mystique de Ramon Lull et l'Art de Contemplation. 2,—
 4. Hans Leisegang: Die Begriffe der Zeit und Ewigkeit im späteren Platonismus. 4,25
 5. Günther Schlemmann: Das Kausalprinzip in der Philosophie d. hl. Thomas von Aquino. 3,25
 6. Franz Baeumker: Das Inevitable des Honorius Augustodunensis. 3,25

Band XIV. 1. Georg Graf: Des Theodor Abu kurra Traktat über den Schöpfer und die wahre Religion. 2,40
 2—4. E. Vansteenberghé: Autour de la „Docte Ignorance“. Une controverse sur la Théologie mystique au XV^e siècle. 7,50
 5—6. Georg von Hertling: Albertus Magnus, Beiträge zu seine Würdigung. 2. Aufl. 6,—

* **Band XV—XVI.** H. J. Stadler: Die Historia animalium des Albertus Magus. Nach dem Autograph Alberts und den übrigen Handschriften kritisch herausgegeben.

Band XVII. 1. Friedrich Beemelmans: Zeit und Ewigkeit nach Thomas von Aquino. 2,25
 2—3. Jos. Ant. Endres: Forschungen zur Geschichte der frühmittelalt. Philosophie. 5,—
 4. Artur Schneider: Die abendländische Spekulation des zwölften Jahrhunderts in ihrem Verhältnis zur aristotelischen und jüdisch-arabischen Philosophie. 2,60
 *5—6. Martin Grabmann: Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts

Band XVIII. 1. P. Karl Michel S. V. D.: Der „Liber de consonancia nature et gracie“ des Raphael de Pornaxio. 2,40

*2—3. Giuseppe Furlani: Des Dominicus Gundissalinus Abhandlung „De anima“. Die unter der Presse befindlichen Hefte sind mit * bezeichnet.

In Vorbereitung sind:

W. Müller: Der Staat in seinen Beziehungen zur sittlichen Ordnung bei Thomas von Aquin.
 Ludwig Baur: Die Philosophie des Robert Grosseteste, Bischofs von Lincoln.
 Clemens Baeumker: Alfredus Anglicus „De motu cordis“.
 — — — Acta Amalricana.

DER LIBER DE CONSONANCIA
NATURE ET GRACIE

DES

RAPHAEL VON PORNAXIO

VON

KARL MICHEL S. V. D.



MÜNSTER i. W. 1915.

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.





Date Due

JUL -6 '57

12.1.50

J. N. Richmond
D2275
D2275



PRINTED IN U. S. A.



BOSTON COLLEGE



3 9031 01462528 9

267858

IF MULTIPLE VOLUMES
FOUND TOGETHER

Beiträge - - - -

B720

. 84

Boston College Library
Chestnut Hill 67, Mass.

Books may be kept for two weeks unless a shorter period is specified.

If you cannot find what you want, inquire at the circulation desk for assistance.



